

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständliche Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mf.

Polen bittet um wirtschaftspolitische Verhandlungen.

Die Angstnöte der deutschen Industrie.

Gegenüber den Behauptungen des Senators Berger im "Paris Radi" steht Geheimrat Duisberg fest, daß die Kohlenverorgung der deutschen Industrie zur Zeit für eine geregelte Produktion durchaus unzulänglich sei. Berger hatte u. a. erklärt, daß er die größten Fabriken in Mannheim, Köln und Ludwigshafen besucht habe, wobei er habe feststellen können, daß alle Schornsteine geranzt hätten. Demgegenüber führt Geheimrat Duisberg aus:

Wenn die Schornsteine rauchen, läßt sich daraus nicht schließen, daß in vollem Umfang gearbeitet wird. In den meisten Industriezweigen wird nur Einschätzungen gearbeitet. Noch schlimmer wie in der chemischen Industrie sieht es in der Montanindustrie aus. Bei Krupp sind noch nicht die Hälfte aller Hochöfen in Betrieb. Im Stahlengang müssen erst fürzlich zwei Hochöfen ausgeblassen werden. Die Zementindustrie leidet ganz außerordentlich unter dem Kohlenmangel. Das Abkommen von Spa hat besonders auch eine sehr nachteilige Wirkung insofern, als die Franzosen ausbedungen haben, die besten Qualitäten für sich in Anspruch zu nehmen, während uns eigentlich nur noch Kohlenstaub verbleibt. Die Verhältnisse liegen heute tatsächlich so, daß während die Franzosen einen größeren Kohlenvorrat zur Verfügung haben, als sie brauchen, unserer deutschen Industrie große Schädigungen aus dem Später Abkommen erwachsen, und umso mehr erwachsen werden, als 20 Prozent des Kohlenbedarfs der deutschen Industrie in den Wintermonaten für die Beheizung der Werke verbraucht werden.

Die Lohnkämpfe im Bergbau.

Berlin, 31. Oktober. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Zechenverband hat den Schiedsspruch über die Regelung der Löhne im Kohlenbergbau vom 19. Oktober abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium erklärte hierauf den Schiedsspruch nach der Demobilisierungsvorordnung vom 12. Februar 1920 für verbindlich. Betont wird, daß dadurch dem Bergbau außerordentliche Lasten auferlegt werden, deren Tragung nicht möglich sein wird, wenn alle am Produktionsprozeß Beteiligten mit vollen Kräften und unter Ausnutzung aller Möglichkeiten in der Verringerung der Produktionskosten mitwirken.

Berlin, 31. Oktober. (WTB.) Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Schlichtungsausschuss, der im Reichsarbeitsministerium zur Regelung der Lohnstreitigkeiten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eingezogen ist, hat unter dem 30. Oktober unter Vorsitz des Bergmeisters Ulrich vom Reichsarbeitsministerium und unter Teilnahme des Oberbergamts Erdmann vom preußischen Oberbergamt in Halle und des Bergassessors Heufelder vom Reichsbergverband als unparteiische Beiräte einen Schiedsspruch gefällt. Danach wird unter Feststellung eines Lohnunterschiedes von 5 Prozent in gewissen Bezirken eine Erhöhung des Kindergeldes von 2 auf 3 Mark und des Hausstandgeldes von 3 Mark auf 4 Mark je Werktag, sowie eine Erhöhung sämtlicher Sätze der zuletzt gültigen Lohnabrechnung mit Wirkung vom 1. November 1920 ausgesprochen. Zum 1. Dezember sollen die Parteien darüber verhandeln, ob auf Grund des Ergebnisses einer amtlichen Prüfung der Rentabilität der Werke eine weitere Erhöhung angezeigt ist.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 31. Oktober. Die polnische Regierung hat um Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Ver-

handlungen wegen eines Wirtschaftsabkommen nachgefragt. Die Verhandlungen sollen baldmöglichst beginnen.

Frankreich verlangt ein starkes polnisches Heer.

Warschau, 31. Oktober. In hiesigen französischen Kreisen ist man der Meinung, daß auch nach Unterschreibung des Friedensvertrages Polen sein Heer an der Ostfront nicht vermindern dürfe. Die Gefahr eines Angriffs oder etwaiger Unruhen in den Grenzgebieten verlangen besonders im Osten ein starkes polnisches Heer, da sonst gleich neue kriegerische Verwicklungen eintreten dürften, besonders da in den neu geschaffenen Randstaaten sich bereits jetzt Expansionsgelüste bemerkbar machen.

Ausweisung deutscher Beamten aus Oberschlesien.

Breslau, 31. Oktober. General Le Rond hat dem Landrat des Kreises Tarnowitz, Herrn von Brochhausen, und Rector Szczepanek aus Myslowitz die Anerkennung als Mitglieder des paritätischen Beirats für Oberschlesien mit der Begründung verweigert, daß beide Herren Beamte seien. Diese Maßnahme General Le Ronds hängt offenbar mit der bevorstehenden Ausweisung einer großen Zahl deutscher Beamten zusammen, die für den Monat November geplant ist. Die Franzosen haben durch die Kreiscontrollen eine eingehende Erhebungen über alle deutschen Beamten anstellen lassen, die sich vor allen Dingen auf ihre Parteizugehörigkeit und ihren militärischen Dienststrang im Kriege erstrecken. Die Kreiscontrollen sind von der Interalliierten Kommission ausgesandt worden, über jeden Beamten ein Gutachten darüber abzugeben, ob seine Entfernung vom Dienst ratsam sei. Diese Gutachten sollen bis Ende Oktober in Oppeln vorliegen. Auch in polnischen Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß alle den Polen mißliebigen deutschen Beamten von der Interalliierten Kommission in den nächsten Wochen aus Oberschlesien entfernt werden.

Polnische Kavallerie für Oberschlesien.

Breslau, 31. Oktober. Die Auslieferung Oberschlesiens an die Polen nimmt ihren Fortgang. Von französischer Neutralität ist seit der Rückkehr General Le Ronds aus Paris keine Spur mehr vorhanden. Die jüngsten Abmachungen zwischen den Franzosen und den Polen begreifen die Errichtung eines Grenzüberwachungsdienstes an der Abstimmungsgrenze, um den unerlaubten Übergang Deutscher nach Oberschlesien zu verhindern. Dieser Grenzüberwachungsdienst wird durch polnische Kavallerie ausgebildet werden, die bei Sosnowice zum Einrücken in Oberschlesien bereitstehen. Es sind dies ausgewählte Leute, die aus Oberschlesien stammen und zurzeit dem polnischen Heere angehören. Die Pferde und die Ausrüstung werden von den Polen gestellt.

Zwei große Reden im Reichstag.

25. Sitzung, 30. Oktober.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Simon, Gehler.

Die politische Aussprache

wird fortgesetzt.

Abg. Schiffer (Dem.):

Wir müssen jede Gelegenheit benutzen, um immer wieder aufs neue nachdrücklich Verwahrung gegen den Versailler Friedensvertrag einzulegen. Das Unrecht, das in ihm verlängert ist, muß immer wieder gefeierzeichnet und unserem Volke ins Gewissen eingehämmert werden. (Beifall b. d. Dem.) Das Wilson nicht an seinen 14 Punkten festgehalten hat, ist ein Verbrechen nicht nur an uns, sondern an der ganzen Welt gewesen. Das Be-

trübendste aber ist, daß der Geist der Gewalt und des Unrechts noch immer nicht ausgegeben ist. Wir haben ein urtümliches Recht auf Abrüstung der Alliierten, das im Friedensvertrag niedergelegt ist. Mit Recht wartet der Reichskanzler darauf, daß die angetünigte Absicht in die Tat umgesetzt wird. Auch auf die Revision des Vertrages haben wir nicht nur ein moralisches, sondern auch ein urtümliches Recht, auf Grund der Mantelnote. Leider besitzen im allgemeinen immer noch geringe Hoffnungen darauf, daß die Erkenntnis für das Recht sich in der Welt durchsetzt. Wir stellen mit Beständigkeit fest, daß die Oxforder Professoren die wissenschaftlichen Beziehungen mit deutschen Forschern wieder anbahnen. Ist der Weg, an das Gewissen der Welt zu appellieren, auch mühsam und langsam, so werden wir ihn doch immer wieder beschreiten. Unsere wärmste Anteilnahme gebührt dem Schicksal Österreichs. Mit Trauer sehen wir den österreichischen Gefangenen von Berlin scheiden, und ich nehme die Gelegenheit wahr, die österreichischen Brüder von dieser Stelle aus zu grüßen. (Lebhafte Beifall.) Der Völkerbund, der im Vordergrund des internationalen Interesses steht, kann seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn ein so wichtiger Staat wie Deutschland nicht in ihm vertreten ist.

Der Völkerbund ist zum Gespött der Welt geworden. (Sehr richtig b. d. Dem.) In die schwerste Lage ist zweifellos England geraten. Abgesehen von seinen erzielten Bemühungen um Rußland, ist seine innere Politik durch die Arbeiterbewegung auf das schwerste belastet. Schadenfreude ist durchaus nicht angebracht. Denn wir haben kein Interesse an der Hemmung der Weltproduktion. Wir müssen immer bedenken, daß die uns ausgebürdeten Lasten dadurch nur schwerer wird. (Sehr richtig b. d. Dem.) Der Reichswehrminister ist Herrn Scheidemann an in die Parade gescheitert. Scheidemanns Vorstoß gegen die Offiziere in ihrer Gesamtheit war ein Akt nicht nur der Unansekbarkeit, sondern auch der Unrechtheit. Das frühere Offizierkorps war nicht mehr da, weil es sich geradezu darnach gestraft hatte, für das Vaterland zu sterben. Was wäre geschehen, wenn man einen anderen Stand, z. B. den Arbeiterstand, nach siebenjähriger treuer Pflichterfüllung so beleidigt hätte? (Sehr richtig rechts.) Ich kann an die Regierung nur die Witte richten, daß

Gesetz über Oberschlesien

tunlichst zu beschleunigen, damit Klarheit geschaffen wird. Es handelt sich ja um bedeutende wirtschaftliche Fragen. Noch ist alles unklar und verschroben. Scheidemann sprach von vernünftigen Sozialisierung. Es gibt also offenbar auch eine unvernünftige. Ich nehme an, daß Herr Scheidemann in seinem staatsmännischen Weitblick (Weiterheit) die Notwendigkeit einer vernünftigen Sozialisierung betont hat. Bei dem Betriebsratgegesetz haben wir ja Würdiges erlebt. Zu erwarten ist eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter am Kohlenbergbau. Von Herrn Heim haben wir gute Vorlage in der Art gehabt. Wer die beiden Sozialisierungsvorschläge werden zu einer starken Bürokratisierung des Wirtschaftslebens führen. Wir werden von dem Gesetzspunkte aus an die Prüfung des Problems herantreten, daß die

freie Initiative nicht vernichtet

wird. Die Frage des Achtstundentages muß überprüft werden. Nur wo eine Förderung der Produktion dadurch erreicht wird, ist diese Erhöhungswertlich eine solche; sonst werden die Arbeiter selbst geschädigt. Das Schlichtungsgesetz muß unbedingt bald kommen, um die verderblichen milden Streiks zu verhindern. Leider werden immer wieder nur Erwägungen ange stellt, aber es fehlt an Entschließungen. Der Übergang zur freien Wirtschaft ist sehr schwer. Wir müssen ihn aber durchmachen. Eine schrankenlose Ausdehnung der freien Wirtschaft mit allen Nebentreibungen sollte durch einen Appell an alle Beteiligten, besonders an die Landwirte, aber auch an die Industrie vermieden werden. Ein Preisabbau im allgemeinen

kommen allerdings erst entstehen und damit auch ein Lohn abbaue, wenn genügend Elter erzeugt werden. Der Mechanismus unserer Gesetzgebung hat bisher versagt. Wir sind der wüttembergischen Regierung dankbar für die Geschlossenheit, mit der sie das Gesetz wahrt. In der Steuergezegung muss eine Entlastung auch der Beamten eintreten. Die Stellung des Finanzministers darf nicht dadurch gefährdet werden, dass man versucht, von hinten herum das wieder zu erreichen, was er abgelehnt hat. Wir verlangen, dass wir über die Tätigkeit des Finanzministers aus dem Landende gehalten werden. Beim Wirtschaftsministerium könnte der Finanzminister sich die ersten Spuren verdienen. Die Arbeiten werden durch die Reibereien und Rechenreien nur erschwert. Es sollen jetzt Ausschüsse eingesetzt sein zur Prüfung der Vereinfachung der Verwaltung, aber von ihrer Tätigkeit habe ich noch nichts gehört. Auch eine

Reform der Rechtspflege

ist nötig. Sie muss vereinfacht werden. Auch müssen wir prüfen, ob unser materielles Recht, das Strafrecht, noch genügt. Im Volk steht man der heutigen Rechtsprechung oft verständnislos gegenüber. Es ist z. B. eine Entscheidung ausgesprochen, wonach eine Schiebergesellschaft freigesprochen wurde, die sich selbst bereit erklärt hatte, die übermäßigen Gewinne herauszugeben. In einem anderen Falle erfolgte Verurteilung wegen Unterschlagung eines Brotes. Bei Verfehlungen von Beamten müssen auch die Vorgesetzten verantwortlich gemacht werden. Die politischen Veränderungen hätten auch auf den Mechanismus des Reichstages wirken sollen. Wir sollten auch auf die

Würde des Reichstages

mehr Rücksicht nehmen. Die Reden, die hier gehalten werden, dienen oft nicht dazu, das Ansehen des Reichstages zu heben. Herr Scheidemann hat keine Ursache, als Jupiter tonans aufzutreten. Verantwortlich für die Regierung ist die Mehrheit, die hinter ihr steht. Wir haben immer auf die Mitarbeit der Sozialdemokratie Wert gelegt, nicht weil sie die Arbeiterpartei darstellt, das lehnen wir ab, aber wir kommen nicht an ihr vorbei. (Zustimmung b. d. Dem.) Von der Regierung verlangen wir, dass sie tatsächlich regiert. Die Regierung ist nicht bloß ausführendes Organ, sie soll auch nach ihrer Überzeugung handeln. Wir haben ein Interesse daran, die Regierung zur Erfüllung ihrer schweren Aufgabe fähig zu machen. (Sehr wahrh. b. d. Dem.) Ihre Aufgabe ist, deutschen Geist und deutsches Leben zu wahren und Gedanken ins Leben zu rufen, die dazu beitragen, dass die Welt von ihren schweren Leidern genesen kann. (Beifall b. d. Dem.)

Abg. Dünig (Unabh. links): Die Ministerrede hat zum Ausdruck gebracht, dass wir am Rande des Abgrunds stehen. Auch wir werden alles tun, um den Versailler Vertrag unwirksam zu machen. Die Streiks in England und Frankreich sind Sturmzeichen. Wir wollen nicht Sozialisierung, sondern Sozialismus, und zwar nicht in der Zukunft, sondern in der Gegenwart. Wir sind Verfechter des Systems, das mit dem

ganzen parlamentarischen Blunder aufzuräumen soll. (Beifall b. d. Unabh.)

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wir haben Donnerabend gehört, nämlich von solchen, die Gegner des Parlamentarismus sind. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Interessen der Arbeiter zu wahren und in Einklang mit denen der anderen Stände zu bringen. Bezuglich Oberschlesiens haben wir in Kassel unsere Meinung festgelegt. Von der Erklärung, dass das Schlesische kommen wird, haben wir mit Beifriedigung Kenntnis genommen und hoffen auf ein Lehrerbildungsgesetz. Einiges Überflüssiges, als die Ausführungen des Grafen Westarp über das Autonomiegesetz habe ich nicht gehört. Dem Hirne jedes Oberschlesiens mag sich der Satz einräumen: "Oberschlesien den Oberschlesiern im Rahmen des Reiches". Eine Revision des Versailler Vertrages muss kommen. Wir müssen auch über die Wiederherstellung hinaus wieder gutmachen. Ein Beweis für die Gewissenlosigkeit der früheren Regierung sind die Worte des Großadmirals v. Tirpitz, dass wir in den Krieg mit so hineingeschoben sind. Im Ernstfalle ist die Reichswehr nicht geeignet, genügend Schutz zu bieten. Die

Eineinziehung Deutschlands in einen neuen Krieg

wird die Arbeiterklasse zu verhindern wissen. Schon jetzt müssen wir Völkerbundsgesetz beweisen, wenn wir dem Bund auch noch nicht angehören. Im November 1918 haben reaktionäre Blätter es Ebert und Scheidemann gedauert, dass sie die Regierungsgewalt übernahmen und für Ordnung sorgten. Die Fälle der Grenzüberschreitungen nach Litauen nehmen sich in aufsässiger Weise. Warum wird die Reichswehr nicht zum Grenzschutz zwecks Verhinderung derartiger Vorfälle herangezogen?

Wehrminister Gesler:

Ich finde es unerhört, wenn Übertritte von bewaffneten Barden, wie es der Vorredner erwähnte, vorgekommen sein sollten, ohne dass die zuständigen Behörden in Ostpreußen derartige Annahmen bemerkt haben. (Zurufe b. d. Soz.) Ich sehe auf dem Standpunkte, dass, wenn in der Tat Übertritte in der Form erfolgt sind, es in der Tat unerhört ist. Ich kann aber sagen, dass der Oberpräsident und Kollage Siehr, der der demokratischen Fraktion angehört, ist kein Kappist, sondern ist an die Siedler der abgelegten Kappisten in Ostpreußen getreten. Ich kann feststellen, dass nach Mitteilungen der maßgebenden Zivilbehörden diese Gerüchte übertrieben sind. Weiter ist mitgeteilt worden, dass seit dem 15. Oktober niemand mehr übergetreten ist. Ich habe mit

dem Präsidenten vereinbart, dass, wenn irgendwie Bedenken beständen, sofort militärische Grenzverteidigung erfolgt wird, trotz der großen Schwierigkeiten, die darin bestehen, dass wir in Ostpreußen nur ganz außerordentlich kleine Garnisonen haben, im ganzen 14.000 Mann. Die Truppen sind den ganzen Sommer schon im Grenzschutz gewesen, um die Neutralität zu wahren, und ihre Zahl musste noch reduziert werden.

Der Präsident schlägt vor, jetzt die Beratung abzubrechen, den Haushalt über dem Ausschuss zu überweisen, die politische Aussprache aber am Donnerstag weiterzuführen. Das Haus ist damit einverstanden.

Personlich erklärt Abg. Bulle (Dtsl.): Herr Müller hatte heute seinen Einfluss. Er hat erklärt, ich hätte 1918 mich für die schwarz-rot-goldene Fahne ausgesprochen. Der Artikel wurde aber geschrieben auf Grund des Beschlusses des österreichischen Parlaments, sich mit Deutschland zu vereinigen. Der Gedanke des Anschlusses an Deutschland wird aber in Österreich getragen von dem Gedanken der schwarz-rot-goldenen Fahne.

Donnerstag 3 Uhr: Weiterberatung.

Schluss 3 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. November. 1920.

Zum Glaubenswechsel im Hause Pleß.

Bei der gestrigen Feier des Reformationstages wurde nach der Predigt in den evangelischen Kirchen von den Kanzeln folgendes Schreiben der Patronatsgeistlichen des Waldenburgischen Kirchenkreises an den Fürsten von Pleß zur Verlesung gebracht:

Euer Durchlaucht!

Die unterzeichneten Geistlichen der unter dem Patronat Euer Durchlaucht stehenden evangelischen Kirchen des Kreises Waldenburg haben mit tiefer Bewegung von dem Übertritt von Euer Durchlaucht zweiten Herrn Sohne zur römisch-katholischen Kirche gehört und gelesen, dass dieser Übertritt öffentlich in der Salzbrunner katholischen Pfarrkirche im Beisein der ganzen fürtischen Familie erfolgt ist. Das lässt darauf schließen, dass dieser Schritt die ausdrückliche Willigung und den Beifall Euer Durchlaucht erfahren hat. Damit aber sind die Jahrhundertelangen bis in die Zeit der Reformation zurückreichenden evangelischen Überlieferungen des Hauses Hochberg gebrochen. Und während Euer Durchlaucht bisher einen großen Wert darauf legten, als Patron und Schutzherr unserer evangelischen Kirche zu gelten, hat unter teurer evangelischer Glaube in Euer Durchlaucht eigenem Hause nicht mehr den heiligen Schutz gefunden. Das deutsch-evangelische Kirchenwesen unseres Waldenburgischen Landes ist dadurch auf das Schmerzlichste verhöhrt und von tiefer Besorgnis erfüllt, deshalb fühlen wir als die berussten Seelsorger unserer Gemeinden uns verpflichtet, diesen Euer Durchlaucht zum Ausdruck gebrachten Einspruch am nächsten Sonntag, dem Gedächtnistage der Reformation, zur Kenntnis unserer Gemeinde zu bringen.

Die Patronatsgeistlichen des Waldenburgischen Kirchenkreises.

Die Eröffnung der Waldenburgischen Volkschöchschule

land am gestrigen Sonntag mittags 12 Uhr in der Aula der evangelischen Mädchenschule in der Auernstraße statt. Als Vertreter der Behörden waren u. a. erschienen: Beirat Eckert für den Landrat und den Kreisausschuss, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiegner, die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, einige Mitglieder des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung und die Vertreter der Waldenburgischen Presse. Der Waldenburgische Lehrer-gezogverein brachte unter Leitung seines Dirigenten, Kantor Hellwig, und unter Mitwirkung der Bergkapelle Beethovens Weihespatz "An die Künstler" wirkungsvoll und klänglich zum Vortrag. Als dann sprach Herr Moka einen lernigen, schwungvollen Prolog, worauf Studentrat Dr. Bieisch in längeren Ausführungen über das Wesen, den Zweck und die Arbeitsmethode der Volkschöchschule berichtete. Besonders widerlegte er die Ansicht, als ob die Hörer der Volkschöchschule auf Grund ihrer dort erworbenen Kenntnisse Anspruch auf bevorzugte Stellungen hätten. Der Zweck der Volkschöchschule sei lediglich einmal die Herabbildung geltiger Führer, zum anderen aber auch die Vertiefung der Heimat- und Vaterlandsliebe, sowie die Überbrückung der bestehenden Kluft zwischen den einzelnen Volkskreisen. Der Redner dankte allen, die an dem Zusammenkommen der Volkschöchschule Anteil genommen haben, und übergab dann, nachdem er die Volkschöchschule eröffnet hatte, diese dem Hörerkreise. Beirat Eckert übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Kreisausschusses, und versicherte, dass dieser der Volkschöchschule regt Interesse und wärmste Unterstützung entgegenbringe. Das schönste Ziel, das die Volkschöchschule sich setzen möchte, sei die Beseitigung der Uneinigkeit der Volksgenossen untereinander und der typischen deutschen Rechtshaberei. Wenn sie dieses Ziel erreichen würde, dann erwiese sie dem deutschen Vaterlande den schönsten Dienst. Als dann übermittelte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann in längeren Ausführungen die Grüße und Glückwünsche der Stadt Waldenburg, worauf Studentrat Dr. Bieisch nochmals den Dank der Leitung der Volkschöchschule für die freundlichen Worte aussprach, für seine Person aber jedes Lob

ablehnte, weil nur die Macht des Volkschöchschule gedankens auch in Waldenburg alle Hindernisse überwunden und zur Realisierung der Idee beigetragen habe. Die schlichte, aber würdige Feier wurde mit einem Chorgesang des Lehrer-Gesangvereins wirkungsvoll beendet.

△ Die Stellmacher-Innung hielt am Sonntag nachmittag im Gathaus "zu den drei Rosen" eine außerordentliche Versammlung ab, zu welcher die Stellmachermeister aus dem Kreise Waldenburg und einige Kollegen aus den Kreisen Schweidnitz und Landeshut erschienen waren. Obermeister Engler (Waldenburg) berichtete zunächst über den Verlauf der am Montag in Breslau stattgefundenen Werbe-Versammlung des "Unterverbandes Schlesien, Sizauer", des "Vereins deutscher Stellmacher und Wagenbauer Berlin", welche eine Fülle wichtiger Anregungen für den Beruf brachte. Hierauf wurde die Verhandlungsschrift des letzten Quartals durch Kollegen Bendlt bekanntgegeben. Die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung wird nunmehr von allen Innungsmitgliedern bezogen. Der fertiggestellte Statutenentwurf soll in Druck gegeben werden. Der Bezug der Zeitschrift: "Handel und Gewerbe" wurde empfohlen. An die Bekanntgabe eines Artikels dieser Zeitung: "Gegen das Pfuscherium", schloss sich eine lebhafte Aussprache. Verhandelt wurde ferner über folgende Angelegenheiten: Auflösung der kombinierten in Pflichtinungen, Steuerfragen und Gründung von Handwerker-Frankenfassen. Verurteilt wurde die weitere Kommunalisierung des Handwerks, wodurch vielen selbständigen kleinen Meistern die Existenz entzogen wird. Eine Einladung des Vereins selbständiger Handwerker wurde bekanntgegeben. Am Anschluss an die Innungsversammlung fand eine Sitzung der Preisvereinigung der Stellmacher statt. Durch den Vorsitzenden, Obermeister Engler, wurden die Stellmachermeister Böhm (Gaublau), Böhm (Konradswalde) und Tannhäuser (Rothenbach) mit herzlichen Begrüßungsworten neu aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, dass eine Herabsetzung der Preise im Stellmachergewerbe zur Zeit unmöglich sei. Wenn auch der Holzmarkt zur Zeit eine kleine Preiserhöhung zeige, so sind doch die zur Verarbeitung kommenden Rohmaterialien zu höchsten Preisen eingelaufen, und inzwischen eine weitere Erhöhung der Löhne, sowie der Lebenshaltung eingetreten.

* Stadttheater. "Die Dame vom Birkus" erwies sich als ein "Schlager" ersten Ranges. Die Nachfrage nach Eintrittskarten zu der dritten Aufführung am Dienstag ist eine sehr lebhafte. Somit dürfte die dritte ebenso wie die 2. Aufführung dieses neuen Operettenschlagers ein volles Haus finden. Mit Spannung sieht man in den Kreisen der Theaterintendanten der Aufführung des Hauptmannwerkes "Rote Verdi" am Donnerstag entgegen. Für die einzelnen schlesischen Dialektrollen stehen dem Stadttheater die besten Vertreter zur Verfügung. Nach den bisherigen Proben lässt sich eine hervorragende Wiedergabe des Hauptmannwerkes in Aussicht stellen.

○ Fellhamer. Gemeindevertretersitzung. Unter Leitung des Gemeindevorsteigers Jäschke fand am Sonntag vormittag im "Gerichtsamt" eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt, an der außer den Mitgliedern des Gemeindevorstandes nur sieben Gemeindevertreter teilnahmen. Unter Aufhebung eines diesbezüglichen früheren Beschlusses wurde eine Steueroordnung für die reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile bei einem Einkommen von mehr als 10.000 M. aufgestellt, nach der mehr als 1500 M. nur mit der Hälfte zu dieser Steuer herangezogen werden. Nach dem Erlass der Ordnung über Gewährung von Reise- und Tagegeldern, der zugestimmt wurde, erhalten die dazu Beauftragten für Dienstreisen neben der Entschädigung für verlorenen Arbeitsverdienst und der Erstattung der Fahrtosten Tagegelder in Höhe von 15 bis 40 Mark. Die Einkommensabfrage im Gottesberger Landchen, mit der sich die Gemeindevertretung schon wiederholt beschäftigt, scheint auf einem toten Punkt angelangt zu sein, so hört man von einer Einemeindung des Ortssteiles Nieder Hermsdorf-Fellhamer Grenze nach Fellhamer nichts mehr. Auch für eine Einemeindung von Fellhamer nach Gottesberg könnte sich die Versammlung zurzeit nicht entschließen. Von der Aufführung weiterer Straßenlampen mußte bei den hohen Anlagenosten — etwa 1450 M. pro Lampe — vorläufig abgesehen werden. Beslossen wurde der Anschluss der Gemeinde an den Verband, der gemäß § 10 des Einheitschadengesetzes vom 12. Mai 1920 von Waldenburg und den Nachbargemeinden, die mit der Kreisstadt eine wirtschaftliche Einheit bilden, ins Leben gerufen werden soll, vorzusehen, dass sich alle in Frage kommenden Gemeinden anschließen. Zur Deckung der für Rechnung des Reichs verausgabten Gelder für die Kriegswohlfahrtsspitze soll durch Beschluss bei der Kreisparaffie ein Darlehen von 13.500 M. aufgenommen werden, dessen Verzinsung und Tilgung der Staat trägt.

○ Fellhamer. Von der Schule. Mistelle der in den Ruhestand getretenen Lehrer Hermann Haase und Richard Staegel sind die Lehrer Erwin Hoffmayer und Wilhelm Räber an die evangelische Schule in Boder Fellhamer berufen worden.

○ Rieder Salzbrunn. Fleischermeister Ludwig hat das den Fleischermeister Albert Anders in der Muttergemeinde gehörende Wohnhaus lässlich erworben. Stellmachermeister Gustav Hornig hat seine vor Jahrestrift von der Witfrau Bertha Blümel gelassene Besitzung an den Flüchtlings, Postseitretär Müller im Ortsteil Sagan, verlaufen. Ferner ist das Grundstück des Haussbesitzers Schneider durch Kauf in die Hände des Stellmachermeister Gustav Hornig übergegangen. Kunst- und

Waldenburger Zeitung

Nr. 256.

Montag, den 1. November 1920

Beiblatt

Preußische Landesversammlung.

170. Sitzung, 29. Oktober.

Die Landesversammlung hat heute bei Weiterberatung der Verfassung für das Land Preußen gegen die Stimmen der Unabhängigen den Antrag der Rechten angenommen: „Die Landesfarben sind schwarz-weiß.“ Bei der Einzelabstimmung hatten allerdings auch die Mehrheitssozialisten gegen den Antrag gestimmt. Nachdem er aber von der bürgerlichen Mehrheit angenommen worden war, stimmten sie mit dieser bürgerlichen Mehrheit für die durch den Antrag geänderte Fassung des Paragraphen 1 des Artikels 1. Als Träger der Staatsgewalt wollten die Unabhängigen nur das „arbeiternde Volk“ festgesetzt wissen. Sie drangen aber mit diesem Versuch der Volksbewirbung nicht durch. Ebenso wurden verschiedene Abänderungen anträge bezüglich des Wahlrechts, der Stellung der Richter und vergleichbar abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrums zur Wahrung der durch die Reichsverfassung den Geistlichen zugestandenen Rechte bei der Handhabung der Bestimmung, nach welcher Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe zur Ausübung eines Mandates als Abgeordnete keines Urlaubes bedürfen. Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde nur noch eine Einzelheit bezüglich des Wahlprüfungsgerichts geändert. Die Erörterung über die Bestimmung der Errichtung eines Staatsrats kam noch nicht zum Abschluß. Eine deutsch-nationale Anregung zur Einführung des berufständischen Elementes bekämpfte ein Redner der Deutschen Volkspartei mit Rücksicht auf die seiner Meinung nach unter den heutigen Verhältnissen schlechten politischen Folgen. Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

171. Sitzung, 30. Oktober.

In der heutigen Sitzung der Preußischen Landesversammlung erreichte die Aussprache über den Staatsrat, die bereits in der Freitagsitzung begonnen hatte, ihren Höhepunkt. Für die Sozialdemokraten äußerte der Abg. Heilmann starke Bedenken gegen den Staatsrat. Der nach ihm folgende Abg. Dr. Preuß (Dem.) erklärte als wichtig in der Rede Heilmanns, daß seine Partei den Bestimmungen über den Staatsrat zustimme. Dieses Opfer der Sozialdemokraten diene der Erhaltung des Staates. Eine berufständige Vertretung sei abzulehnen. Preußen sei auf den freiwilligen Zusammenschluß seiner Provinzen angewiesen, wenn es nicht auseinanderfallen wolle. Es gäbe keinen anderen Weg, Preußen so lange zu erhalten, wie es erforderlich sei, als durch eine Dezentralisation, die das Mietkarten und Mietkarten gestaltet. Während die Deutschen nationalen erneut ihre Wünsche nach einer berufständigen Vertretung durch den Abg. Menzel (Stettin) äußerten, erklärten die Rechts-Unabhängigen durch den Abg. Obuch den Staatsrat überhaupt als reaktionäres Gebilde. Eine sehr wichtige Rede hielt der Abg. Rauscher (Bentz.) über die Lösungsbemühungen im Rheinlande. Er erklärte, daß sie höchstens auf die Lösung von Preußen, nicht aber von Deutschland gerichtet seien. Wenn der preußische Staat nur durch Mittel der Gewalt zusammengehalten werden könnte, dann sei es besser, daß er zerfalle. Im weiteren Verlaufe der Aussprache trat der Abg. Schnackenburg (Dem.) lebhaft für die Einrichtung der Grenzmark Polen-Westpreußen als selbstständige Provinz ein. Nach der ins einzelne gehenden Aussprache blieb es im allgemeinen bei der Ausfassung der Bestimmungen über den Staatsrat. Das Ausführungsgesetz soll nach einer Regie-

zungserklärung nach der Verabschiedung der Verfassung dem Hause zugehen.

Am Donnerstag erfolgt die Weiterberatung der Verfassung. Schluss 4½ Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. November 1920.

Der kathol. Caritasverband für Waldenburg und Umgegend

hielt am Freitag abend in der Aula der katholischen Schule seine Generalversammlung ab und verband damit die dritte epiologische Vorlesung des Pater Co hau s z aus Breslau. Nach Eröffnung der aus Stadt und Kreis außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung durch Kanonikus Gause wurden folgende beiden an die zuständigen Reichs- und Gemeinschaftsstellen gerichteten Entschließungen zur Verlesung gebracht:

„Die mehrere tausend Mitglieder zählende katholische Elternvereinigung des Waldenburger Berglandes verlangt dringend, daß für Sorge zu tragen, daß der christliche Charakter der Volksschule gewahrt bleibt. Sie sieht in vielen auf schulpolitischem Gebiete getroffenen Maßnahmen der Regierung eine schwere Gefährdung der christlichen Kultur und des religiösen Friedens. Die katholische Elternvereinigung weiß sich in dem Kampfe um die Erhaltung der christlichen Schule mit allen Katholiken Deutschlands einig, und hofft, daß man ihrem Verlangen Rechnung trägt.“

Der katholische Caritasverband Waldenburgs u. u. erhebt energischen Protest gegen die offene und verdeckte Absicht, die freie Liebesträgkeit zu unterbinden und zu kommunalisiern. Er betont bestimmt das Gebot der christlichen Nächstenliebe und fordert die freie Tätigkeit derselben ohne jede behördliche Einschränkung und Beaufsichtigung.“

Die Geschäftsführerin des Caritasverbandes, Fr. Wiegert, ersetzte den Geschäftsbereich für 1919/20. Er erfreute sich auf die in der Jugendfürsorge getanenen Schritte. Die Abteilung Jugendfürsorge schloß sich mit dem Fürsorgeverein für gefallene Mädchen, Frauen und Kinder im nördlichen Schlesien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Für die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien beteiligt sich der Caritasverband bei der Fürsorgekommission des hiesigen Landratsamtes für den Kreis Waldenburg, indem er die Fürsorge für die zurückbleibenden Angehörigen der Oberschlesier übernimmt. Für die Bildung der Quäkerlese in den städtischen Schulen wurden seitens des Verbandes mehrere Damen des St. Vinzenzvereins zur Beaufsichtigung und Mithilfe zur Verfügung gestellt. Für Kinder wurden eine Anzahl Pflegestellen in Familien vermittelt und mehrere Kranke und Erholungsbedürftige für einige Wochen in Erholungsheimen untergebracht. Von den durch den Verband eingereichten Unterstützungsgejuchten wurde ein großer Teil der Bedürftigen mit laufenden Geld- und anderen Mitteln und Kohlen unterstützt. Ein vom Kardinal-Herrwitsch überwiesener ansehnlicher Geldbeitrag wurde prozentual an die örtlichen Caritasgruppen verteilt, ebenso die von verschiedenen Stellen überwiesenen Posten Kleidungsstücke und Lebensmittel.

Pater Co hau s sprach dann über das Thema „Die Liebe, das Gebot der Stunde“. Von den Gründern für das Gebot der Gottesliebe und den aus seiner Befolzung sich ergebenden Beziehungen zwischen Mensch und Gott sprach der Redner sehr beherzigenswerte Worte über die Nächstenliebe. Die christliche Nächstenliebe, so führte der Redner u. a. aus, kennt keine Schranken, sie kennt keinen extremen Nationalis-

mus, sie schätzt wohl die eigene Nation, aber vergeblich nicht andere Völker, sie kennt keine extreme Klassenliebe, sondern schätzt alle Menschen als Kinder einer Familie ein. Sie weiß aber auch, daß sich eine völlige Gleichmacherei nicht erzielen läßt. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind eine Forderung, die die größten Widerprüche in sich selbst trägt und deshalb undurchführbar ist. Von christlicher Liebe getragenes gegenseitiges Verstehen ist das Programm, das uns allein aus der schweren Not unserer Zeit retten kann; nur das Bewußtsein, daß alle aneinander angewiesen sind, die Völker wie die einzelnen Glieder eines Volkes, um nicht der gegenseitige Kampf kann uns weiter bringen. Zurück zum christlichen Gewissen, zurück zur christlichen Liebe, das ist das Gebot der Stunde!

Mit diesem großen versöhnlichen Gedanken fanden die apologetischen Abende Pater Co hau s z unter dem lauten Beifall der Hörer ihren Abschluß.

Einrichtung von Kursen für Lehrer zur Bekämpfung der Tuberkulose.

In der letzten Sitzung des Kreislehrerrats nahm der als Gast anwesende Kreisarzt Dr. Hübner Veranlassung, der Lehrerschaft für ihre wertvolle und außerordentliche Tätigkeit im Dienst der Waldheilstätten Angelegenheit, besonders dem aus den Reihen des K. B. R. gewählten Hauptausschuß, seinen wärmsten Dank abzuspielen. In seinen weiteren Aussführungen wies er auf die Notwendigkeit weiterer Arbeit zur Bekämpfung der furchtbaren aller Volkskrankheiten, der Tuberkulose, hin. Neben der Errichtung und der Wohnungsfürsorge darf die Hauptfache, die Ausklärung über den Charakter der Tuberkulose und über die Mittel zu deren Bekämpfung nicht vergessen werden. Eine solche Ausklärung in der großen Masse der Bevölkerung aber muß bei der Jugend beginnen. Deshalb ist es notwendig, daß die Lehrerschaft selbst ihrerseits einen starken Einblick in die Verhältnisse gewinnt, um dann in der Schule dieses wichtige Thema mit den Kindern zu behandeln. Nachdem in Hannover bereits mit der Bekämpfung der Tuberkulose in der Schule mit Erfolg gearbeitet wird und dort ein Lehrer Seebau sich große Verdienste auf diesem Gebiete erworben hat, ist geplant, im Kreise Waldenburg Kurse für Lehrer durch Spezialärzte mit Vorführungen zu veranstalten. Es ist gedacht, daß alle Lehrer und Lehrerinnen des Kreises in drei oder vier Gruppen in Tagesskuren darüber unterrichtet werden. Dazu ist notwendig die Gründung eines Arbeitsausschusses, der alle Vorbereitungen für diese Veranstaltung übernimmt. Redrent legte im einzelnen die Ausgaben dieses Ausschusses dar, und appellierte an den Idealismus der Lehrerschaft, auch in dieser Frage ihre Mitarbeit nicht zu versagen. Unter der Voraussetzung, daß die Finanzierung gesichert ist, weil die Lehrer bei ihren niedrigen Gehaltsbezügen nicht in der Lage sind, die Mittel dafür aufzubringen, erklärten sich die Mitglieder des K. B. R. gern zur Mitarbeit bereit, und wurden die Mitglieder des Hauptausschusses für Errichtung von Waldheilstätten auch mit den Vorarbeiten für dieses neue Ausklärungsunternehmen betraut. Möchte auch aus diesem reicher Segen für die Jugend und die Allgemeinheit erwachsen.

* Familiennachricht. Der Bergmann Bernhard Ertel, Charlottenbrunner Straße 118 wohnhaft, feiert am 3. November mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit; ebenso ist er seit einem Vierteljahrhundert Bezieher der „Waldenburger Zeitung“.

* Gorlauer Bierhalle. Die Verhandlungen mit den neuen Besitzern der „Gorlauer Bierhalle“ haben

Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Worterbung.)

XIX. Gottesberg (lath.). 26. A; Kl. Gl.; D. 0,82; H. 0,62; H (Fis); 250 Klgr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1887. Inschr. (antiqua): St. Barbara, ora pro nobis. Krone gewöhllich, Eichenblattkrone mit Eicheln.

XX. Gottesberg (altlath.). 27. A; Kl. Gl.; D. 0,71; H. 0,80; Cis; 243 Klgr.; gegossen von Franz Schilling (Apolda) 1901. Inschr.: Gott sei die Ehre. Krone vorhanden. Sonst nichts.

XXI. Gottesberg (Stadtkirche). 28. C; Kl. Gl. (Stundenschlagwerk); D. 0,73; H. 0,55; Ton unbel.; ca. 150 Klgr.; Inschr. (antiqua): Durch Feuer floss ich. Johann George Sievert in Hirschberg gos mich anno 1736. — 29. C; Kl. Gl. (Wettstundenschlagwerk); D. 0,45; H. 0,25; Ton unbel.; ca. 80 Klgr.; Inschriften (antiqua): Oberer Rand: Adam Leopold v. Salava Consul Dirig. Mittelteil: Friedrich Wilhelm Grunwald. Poliz. Consul Caspar Badelt. Consul: Et: Notarius. Gottfried Krimme Senator. Johann Heinrich Scholze, Wilhelm Heinze. Unterer Rand: Christian Gottlieb Beyer Landeshut anno 1789. Krone vorhanden, Blätterkrone.

XXII. Görlersdorf (ev. Kapellengemeinde). 30. A; Kl. Gl.; D. 0,60; H. 0,44; D; 175 Klgr.; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1907. Inschr. (antiqua): St. XII. 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Keine Krone. Ornamente und bildner. Schmuck.

XXIII. Nieder Hermsdorf (Lutherkirche). 31. A; Kl. Gl.; D. 0,90; H. 0,70; A; 450 Klgr.; Inschr. (antiqua): born: Hoffnung. Komm, heiliger Geist, Herr Gott; hinten: Franz Schilling-Söhne gos mich MCMXIV. Krone vorhanden.

XXIV. Nieder Hermsdorf (lath.). 32. A; Kl. Gl.; D. 0,65; H. 0,55; D (eis, a); 85 Klgr.; Inschr. (antiqua): Requiem aeternam dona eis Domine Marha. Franz Schilling in Apolda gos mich 1910. Bierarmige Krone, normale hohe Bildung. Oberkrone: Stern und Kreuzchen. Unterkrone: Totenkopf mit Gebeinen. Mitte des Mantels: Kreuz mit Heiland.

XXV. Heinrichau (lath.). 33. C; Kl. Gl.; D. 0,70; H. ?; Ton unbel.; 210 Klgr.; Gießer nicht zu ermitteln, Inschr. (antiqua): Sigismundus Pederwalde anno Domini MDLXVI (1566). Keine Krone. Krugzfig. — 34. C; Kl. Gl.; D. 0,45; H. 0,39; B (I); 58 Klgr.; Gießer nicht zu ermitteln. Inschr. (antiqua): Anno 1661. Krone vorhanden, sonst nichts.

XXVI. Konradsdorf (ev.). 35. C; einzige Kl.; D. 0,64; H. 0,50; Es; 50 Klgr.; Inschr. (antiqua): Georg Benjamin Krieger gos mich in Breslau im Jahre 1817. Elsner, Meißig u. d. Gemeinde. Angeschafft von George Gottlieb Elsner, Christian Elsner und der Gemeinde für Conradshof. Sechszügige Krone (Frauenköpfe). Laubkrone.

XXVII. Langwaltersdorf (ev.). 36. C; Kl. Gl.; D. 1,05; H. ?; Ton unbel.; 600 Klgr.; Inschr. (antiqua): Born: Für die Gemeinden Langwaltersdorf, Nieder Waltersdorf und Gerbersdorf im Jahre 1842 gegossen. W. Kriech. Pastor. Gr. Seibel

Blechmstr. hier, Kirchenkassenrentant, d. Ortsger. j. L. Waltersdorf, Gerichtsverw. u. Kirchenvorst. E. Just. — Gerichtsgehworene Fr. Koppe. W. Deuse. G. Grosser u. C. Rinner. — Das Ortsgericht für K. Waltersdorf: Gerichtsverw. u. Kirchenvorst. Ertel, Gerichtsgehworene Vogt u. Krause. — Das Ortsgericht f. Gerbersdorf: Gerichtsscholz u. Kirchenvorst. C. Huhndorf. Gerichtsgehworene Hornig u. Fecht. Hinten: Unter dem Patronat u. Beistande Sr. Hochgeboren des freien Standesherrn, Herrn Reichsgraf Hans Heinrich X. v. Hochberg auf Fürstenstein. Krone; am Henkelburg Menschengesichter. Weinranken mit Trauben; die zwei Kundshafer, eine Traube auf dem Stielchen tragen. Darunter Urnen. Rosenranzen. Das Hochberg'sche Wappen. Gogossen von Chr. Ehrenfried Sievert (Hirschberg) anno 1842. — 37. B; Kl. Gl.; D. 0,82; H. ?; Ton unbel.; 310 Klgr.; geg. v. Chr. Ehrenfried Sievert in Hirschberg anno 1842. Inschr. (antiqua): Aus dem Legat des Freiherrn Heinrich v. Hochberg auf Fürstenstein. Krone; am Henkelburg Menschengesichter. Weinranken mit Trauben; die zwei Kundshafer, eine Traube auf dem Stielchen tragen. Darunter Urnen. Kränze, Rosenranzen. — 38. B; Kl. Gl.; D. 0,67; H. ?; Ton unbel.; 150 Klgr.; gegossen von Chr. Ehrenfried Sievert in Hirschberg anno 1842. Inschr. (antiqua): Auf Kosten des Bleichmeisters Herrn Gottlieb Benjamin Langer zu Langwaltersdorf, geb. 4. Febr. 1786, und W. Kriech. Pastor war. Krone; am Henkelburg Menschengesichter. Eichenkrone, Kränze, Rosenranzen.

Gorgelung folgt

zu dem Ergebnis geführt, daß der Saal am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche von Vereinen usw. benutzt werden kann. Als Saalpreis für den Abend sind 120 M. auschl. der Kosten für Beheizung und Beleuchtung, vorgesehen. Im heutigen Interiatenteil der "Waldburger Zeitung" werden alle Interessenten aufgefordert, ihre Wünsche bezügl. Benutzung des Saales bis zum 15. November d. J. anzugeben.

* Weihnachtsfreude und Konsurrenschreif. Um mehrfach geäußerten Wünschen aus beteiligten Kreisen Rechnung zu tragen, gesetzte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung künftig, daß die zu Weihnachten üblichen Begegnungen an den höheren Lehranstalten und Mittelschulen überall da, wo Lehrkörper und Elternvereine einen solchen Beschluß fassen, bereits am 1. Dezember ausgefertigt und den Schülern ausgedändigt werden können.

* Die Neudeutsche Woche in Salzbrunn. Der Vorverkauf beginnt, wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, erst am Mittwoch. Sammelbestellungen und Kartenreihen vorher bei der Oberleitung.

Das Welt-Panorama, Auenstraße 34. "Auf nach dem schönen Tirol!" lautet die Parole für diese Woche im Welt-Panorama, das uns in 50 prächtigen Ansichten eine hochinteressante Reise im nördlichen Grenzgebiete Tirols, durch das Wetterstein- und Karwendelgebirge, veranschaulicht. Wenn auch nicht an die Höhe der Schweizer Alpen heranreichend, weisen beide Gebirge doch imposante Gipfel bis zu 3000 Meter Höhe auf, unter diesen die Dreitorspitze, Schamspitze, Karlspitze und Zugspitze. Bildromantische Klammnen, malerische Seen und herrliche, mit dunklem Hochwald bestandene Täler dienen jenen als willkommenes Ziel, denen die meist schwierige Erstletterung der aussichtsreichen Felsgipfel zu beschwerlich ist. Inmitten des Alpengebiets beleben das Landschaftsbild schäßlich gelegene Ortschaften, von denen die Serie prächtige Panoramata und malerische Motive aufweist.

Weißstein. Der Katholische Junglingsverein beging im "Deutschen Hause" bei zahlreichem Besuch das Fest seines 16jährigen Bestehens. Mit gutem Gelingen brachten die Mitglieder das Stück "Wenn die Abendglocken läuten" zur Aufführung. Die Festansprache hielt der Präses, Pfarrer Hantle.

Neu Salzbrunn. In der Gemeindevorsteigung wurde der Verlauf des der Gemeinde gehörenden Gasthofs "zum Wohlwollen" genehmigt. Die Frage der Besteuerung des reichsreien Steuereinkommens wurde einer Kommission zur Durchberatung übertragen. Abgelehnt wurde die Gewährung einer Beihilfe an den Verein Deutscher Kinderhilfe in Berlin. Dem Schlesischen Krüppelfürsorgeverein wurde eine Beihilfe von 200 M. zum Bau eines Krüppelhelms bewilligt. Kenntnis genommen wurde von der Übernahme der Kosten für die Anlegung eines Bürgersteiges vor dem Führmann'schen Grundstück durch die Treuhändergesellschaft. Auf Veranlassung der Gemeinde hat sich hier ein Arzt niedergelassen. Die Frage der Errichtung einer Hilfsschule wurde dem Gemeindeworstand als Material überwiesen. Es wurde ein Ortsausschuss zur Aufführung von Schulhofstufen gewählt. Abgelehnt wurde ein Antrag der Hausbesitzer, das Wassergeld durch die Gemeinde zur Einziehung zu bringen.

b. Neuhendorf. Verschiedenes. Der Haushalter Erwald Lause hier hat sein Hausrundstück für 12500 M. an den Handelsmann Otto Feske aus Gottesberg verkauft. — Ein gemeiner Diebstahl wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag hier ausgeführt, indem ein Fahrrad, Marke Superior Nr. 76 244, aus dem verschlossenen Saal des Gastwirts Scholz gestohlen wurde. — Im Gasthof "zum Reichsadler" tagte der Männer-Gesangverein "Liederfranz". In der Versammlung wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet, letzterer zeigte eine Einnahme von 1257,98 und eine Ausgabe von 1111,94 Mark, sodah ein Bestand von 140,04 M. vorhanden. Die Vorstandswahl ergab die Wahl des Lehrers König als Vorsitzenden, Gemeindelosen-Rendant Neugebauer als Schriftführer, Antschelretär Vogt als Kassenführer. Der bisherige Vorsitzende, Kaufmann Gustav Köhler, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Beschlossen wurden verschiedene Vereinsverträge.

Aus der Provinz.

70. Geburtstag des Generalsuperintendenten D. Rottbohm.

Breslau. Generalsuperintendent D. Rottbohm beging am Donnerstag den 28. Oktober seinen 70. Geburtstag.

Frisch morgens wurde der Jubilar in seiner Privatzimmer von einem Schweizerchor des Diakonissenmutterhauses Bethanien und einem Musichor begrüßt. Im Laufe des Vormittags fand sich eine große Reihe von Gratulanten ein, unter ihnen Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Oberpräsident a. D. v. Gruenherz u. a. Geh. Regierungsrat Grüninger und Pastor Schübler gratulierten im Namen der Breslauer Stadtkirchen und des Vereins für Innere Mission in Breslau. Geh. Regierungsrat Grüninger überbrachte zugleich die Glückwünsche des Vorstandes des Diakonissenmutterhauses und der Brüderanstalt in Kratzsch, und Pastor Schübler die des Evangelischen Verbandes der weiblichen Jugend Schlesiens und des Vereins Wohlfahrt der weiblichen Jugend. Um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Evangelischen Konsistoriums mit ihren Damen zur Gratulation. Der Kirchenchor von St. Johannes, der vollzählig erschienen war, sang den Bach'schen

Song von "Dir, dir Jehova will ich singen" zur Einleitung der Feier. Der Präsident des Evangelischen Konsistoriums, Wirtl. Geh. Oberkonfessorialrat D. Schuster, brachte die Segenswünsche der Kirchenbehörden zum Ausdruck. Generalsuperintendent D. Haupt überreichte im Namen des Kollegiums eine photographische Aufnahme des Altarraumes der Maria-Magdalenen-Kirche, in der der Jubilar die Ordination der Kandidaten abhält, worauf der Kirchenchor eine Mendelssohn'sche Motette zu Gehör brachte.

Im Auftrage des Gustav-Adolf-Vereins überreichte Generalsuperintendent D. Haupt ein Album mit Ansichten von Kirchen, Kapellen und Pfarrhäusern Schlesiens. Im Namen des Provinzialsynodalvorstandes sprach Superintendent D. Eberlein (Strehlen) ein zweites Mal für den Evangelischen Pfarrerverein Schlesiens. Superintendent Richter (Neisse) überbrachte im Namen der Superintendenten Schlesiens eine Adresse.

Breslau. Ostsiedische Sozialhygienische Akademie. Oberpräsident Zimmer eröffnete in Breslau im Hygienischen Institut der Universität die Ostsiedische Sozialhygienische Akademie, die für den deutschen Osten eine bedeutende Lehrlässtätte für die im Dienste der Gemeinden und des Staates stehenden Aerzte für die Wiederherstellung der zerstörten Volksgesundheit sein soll. Der Leiter der neuen Akademie, Prof. Dr. Pausnitz, legte den Lehrplan dar, der u. a. Wohnungs- und Ernährungswesen, Bekämpfung der Tuberkulose, Mutter- und Kinderfürsorge, Kinderfürsorge, Schulhygiene, Geschlechtskrankheiten u. a. Volksjungen umfaßt. Im Kuratorium sahen die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden, der Universität und Aerzteschaft.

Schweidnitz. Pferdemarkt. Auf dem gestern abgehaltenen Viehmarkt waren 164 Pferde ausgetrieben worden. Die Preise bewegten sich zwischen 12 000 und 18 000 Mark für bessere Zug- und Wagenpferde, zwischen 3000 und 10 000 Mark für Arbeitspferde. Der Geschäftsgang war nicht besonders rege. Die Nachfrage wurde vom Angebot weit übertroffen.

ep. Striegau. Vom Zuge zerstört. Vom Zuge überschwemmt, zerstört und getötet wurde zwischen Striegau und Königszelt ein junger Mann aus Haldau. Dem Genannten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt und ist anzunehmen, daß er sich in selbstmörderischer Absicht vor dem Zug warf. Die Personalien des Toten sind noch nicht festgestellt.

Neichenbach. Vergifteten Morgenlasse bereitete das Dienstmädchen einer hiesigen Gutsbesitzersfamilie dadurch, daß sie dem Käse mit Sirup vergiftete Weizenkörnchen hinzulegte. Der eigentümliche Geschmack des Käses hielt die Familie davon ab, eine größere Menge dieses Käses zu sich zu nehmen, so daß außer leicht vorübergehender Unwohlheit und leichtem Kopfschmerz weitere gesundheitliche Schädigungen nicht eintraten.

Hirschberg. Der boshafte Storch. Am Donnerstag sollte hier eine Hochzeit stattfinden. Alle Vorbereitungen waren aufs Beste getroffen und um 11 Uhr vormittags sollte das junge Paar in den Ehehafen einlaufen. Da stellte sich eine Stunde vorher aber Freund Aebel ein und trübte so die ganze Hochzeitsfreude.

Goldberg. Nebenfall auf eine Kasse. In Wilhelmsdorf, Kreis Goldberg-Hahnau, drangen abends 7½ Uhr plötzlich drei maskierte Männer in die Büroräume der Spar- und Darlehnskasse, zwangen den antwesenden Beamten mit vorgehaltene Reckböldern zur Herausgabe der Schlüssel zur Kasse, schlossen ihn dann in seinem Zimmer ein und räubten die Kasse aus. Nach den bisherigen Feststellungen sind den Räubern etwa 4000 Mark in die Hände gefallen. Mit der Beute sind die Räuber unerkannt entkommen.

ep. Münsterberg. Ein furchtbares Verbrechen wurde in dem unmittelbar an der Kreisgrenze liegenden Orte Löbtau verübt. Dort fand man den 50jährigen Gutsbesitzer Barisch auf einem Felde ermordet und bereits verbrüdert auf, nachdem er von seinen Angehörigen vermisst worden war. Er hatte sich in das freie Gelände begeben, um Korbäuten zu schneiden, lebte aber nicht zurück. Als nach ihm gesucht wurde, erwartete ein frischer Erdaufturz Verdacht und in kurzer Zeit stieß man auf den Leichnam des Barisch. Dem Toten war die Schädeldecke zerstört und es ergab sich alsbald, daß er erschossen worden sei. Die von Kreisarzt Dr. Richter aus Münsterberg, sowie einem Frankenstein Arzt vorgenommene Obduzierung des Toten führte zu dem Ergebnis, daß Barisch durch zwei scharfe Schüsse, die aus dem Hinterhalt auf ihn abgefeuert worden sind, getötet wurde. Diese haben ihm den Hinterkopf zertrümmert. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der eigene Schwiegersohn des Ermordeten, ein Landarbeiter verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Ottmachau eingeliefert worden. Günter war Pächter des Besitztums des Ermordeten und es wird angenommen, daß er sich in den Besitz des Gutes bringen wollte. Wie weit diese Vermutungen tressen sind, wird die Untersuchung ergeben.

Der Sternhimmel im November.

Am SW-Himmel ist schon in der hellen Dämmerung Venus als Abendstern zu sehen. Später erscheint links von ihr auch der Planet Mars. Hoch im SW leuchtet als erster Morgenstern Wega auf, im NO Kapella. Ganz tief im NW ist Arktur gerade noch zu finden. Er verschwindet bis zum Februar vom Sternhimmel. Abends 10 Uhr ist Alair im Adler über dem Westpunkt, Schwan und Peier sind im NW im Niedergang begriffen. Um den Zenit stehen Cassiopeia, Perseus

und Andromeda. Im Osten wird gerade Prokton sichtbar (d. h. Hund). Darüber stehen schön und glänzend Zwillinge, Huhmann, Stier und Orion. Am S-Himmel dehnen sich die Linien des Walfisches aus, ihm zu Seiten finden wir Eridanus und Wassermann, höher die Fische, Pegasus, Widder, Dreieck. Im SW ist Gomphast (Südl. Hirsch) im Begriff, unterzugehen. Im NW ist leicht das vierzige Haupt des Drachen zu finden, darüber die rhombische Figur des Apheles.

— Jupiter und Saturn, die Götter des herbhaften Morgenhimmls, gehen immer früher in der Nacht auf. Von den Planeten ist Merkur Ende des Monats bis zu etwa ¼ Stunden am südlichen Morgenhimmel, im Bereich der Waage, sichtbar. Am 16. ist er in unterer Konjunktion mit der Sonne. Venus steht anfangs 1, geht über ½ Stunden als Abendstern im SW. Die Sichtbarkeit des Mars am Abendhimmel nimmt von 2 Stunden bis reichlich 2½ Stunden zu. Jupiter und Saturn stehen Ende November schon etwa um 1 Uhr nachts über dem Oupunkt des Schafdes. Der Mond. Lichtgehalten: am 3., morgens 8½ Uhr, letztes Viertel, am 10., nachm. 5 Uhr, Neumond, am 18., abends 9 Uhr, erstes Viertel, am 26., morgens 2½ Uhr, Vollmond. Die Sonne tritt am 22., nachmittags 3 Uhr, aus dem Becken des Skorpions in das des Skorpion über. — Von der am 10. November stattfindenden partikulären Sonnenfinsternis ist in unseren Gegenden nichts zu sehen, nur im westlichsten Deutschland bei Sonnenuntergang der Finsternisbeginn.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aus Haas-Berlows Spielplan.

Man schreibt uns: Da ist zunächst das Paradiesspiel. Ein mittelalterliches Bauernspiel, welches bis in die neuzeitliche Zeit in der kleinen, rings von Ungarn eingeschlossenen deutschen Kolonie Überusser bei Pressburg aufgeführt wird. Es steht in der naiven und doch bedeutungsvollen Art alter Holzschmiede die Errettung Adams und Evas, den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies dar und damit die geistige Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Menschheit.

Handelt das Paradiesspiel vom Sündenfall, so das Österreispiel vom Sieg über die Sünde. Es ist nach vieler Urteil das beste aller mittelalterlichen Schauspiele. Es schildert in eigentlich krautförmiger Form die Auferstehung und Höllenfahrt Christi. Es feiert den göttlichen Sieg über die menschliche Kluft und über die teuflische Bosheit. Die Vorgänge sind dadurch deutlich als Schauungen (Visionen) gekennzeichnet, daß die Engel über den schlafenden Wächtern Schweigen gebieten, womit die Haupthandlung beginnt. Nachdem die erlösten Seelen von den Engeln ins Paradies geleitet sind, verbindet wiederum der Türlmer beide Welten und der Morgenstern strahlt über den bestürzt erwachenden Grabwächtern. Das künstlerisch wie kulturgeschichtlich seltsame Spiel entspricht dem seelischen Empfinden einer ersten Zeit; ist es doch geschrieben zu einer Zeit, da die Pest an der Oase (das Stück stammt aus Mecklenburg) herrschte. Wie das Sätrspiel an die großen griechischen Trauerspiele, so schließt sich an unser Stück ein Enzelspiel voll mittelalterlich verberner Humors an.

Im Totentanz begnügen uns Haas-Berlows nicht nur als Darsteller, sondern auch als Verfasser. Der Tod führt in einem Neigen den Richter, den Klosterbruder, die schöne Maid und eine Reihe anderer Typen auf die Bühne. Der Charakter jeder einzelnen dieser Personen wird durch ein kurzes Zwiespielsprach hervorgehoben. Der Tod tritt jedem als der Richter aus höheren Welten und als sein größeres Spiegelbild entgegen. So entstehen Bilder von großer Mannigfaltigkeit und ergreifendem Ernst, eine wundervolle Aufführung für den Totensonntag.

Sport und Spiel.

Sport vom vergangenen Sonntag.

Man schreibt uns: Von der Größe der hiesigen Sportgemeinde könnte man sich gestern überzeugen. Cirka 2000 Zuschauer waren trotz der Kälte auf dem Sportplatz des Waldburger Sportvereins erschienen, um den Kampf zwischen S.-C. "Vorwärts" Breslau und der 1. Elf des W. S.-V. zu beobachten. Unter den Klängen slawischer Weisen nahm das Spiel seinen Anfang. Sofort nach Anstoß jähren die Einheimischen vor dem Tor des Gegners und die erste Ecke wurde erzielt. Rasch wechselte das Leder die Seiten und beide Torleute müssen rettend eingreifen. Ein langer Schuß des Breslauer Linksaufwärts findet unter Tor. Der Tormann, gebunden durch die Sonne, mußte den Ball passieren lassen. Doch nicht lange soll sich der Gegner seines Erfolges freuen. Unser Halbmeister gleicht durch einen schönen Schuß aus. Lauter Beifall lohnte diese Leistung. Mit 1:1 werden Seiten gewechselt und mit neuer Kraft geht es in den Kampf. Brenzliche Situationen entstehen vor beiden Toren, aber alles wird gelöst. Kurz vor Schluss gelang es Breslau noch einmal für seine Farben erfolgreich zu sein. W. S.-V. versuchte nochmals alles, um auszugleichen, aber vergeblich. Mit 2:1 errang Breslau einen wohlverdienten aber schwer erkämpften Sieg. Endverhältnis 5:1 für W. S.-V. Die einheimische Mannschaft glich durch Schnelligkeit und Eifer die überlegene Spieltechnik der Gäste aus. Breslaus Mannschaft war wie aus einem Guß und arbeitete prachtvoll zusammen. Besonders gut war beim W. S.-V. Tormann, Verteidigung, Linksaufwärts und Mitte im Sturm. Die Verteidigerlinie kam gestern nicht so zur Geltung, da S.-C. "Vorwärts" in dieser Beziehung überlegen war.

Der geistige Tag hat den Beweis erbracht, daß echte Sportleute trotz scharfer Kälte immer auf dem Posten sind.

Hatte die junge Frau wirklich eben dieses eine Wort ganz laut und hart vor sich hingesagt, als sie gerade vor der Friedhofstür aus tiezen Gedanken emporschrechte? Sie woule aber nicht über dieses Wort hinaus. Nur nicht mehr jener Lage gedenken müssen, die der kurzen Krankheit des Kindes und dem Ende gefolgt waren. Wie sie den Gatten als Mörder angestellt, wie sie geschrien und gerufen nach ihrem Kindes, und wie doch alles so leer und totenföhl im Hause geworden. Sie hatte auch den Mann nicht mehr ansehen können, der in wortloser Starrheit neben ihr einherging und keine Erwiderung gegen ihre Anklage gefunden hatte.

Und so war's gekommen. Sie ging von ihm, der ihres Kindes Vater gewesen und den sie lieb, lieb gehabt hatte! Ohne Wort und Gruß war sie eines Tages aus dem Hause ihres toten Kindes hinausgegangen und zu der alten wunderlichen Witwe ins Wiesenstückchen zurück.

Er holte sie nicht. Er bat sie auch nicht, daß sie wiederkommen solle.

Warum auch? Sie hätte ja doch nicht wieder zu ihm zurückkehren können, nachdem sie so — — so von ihm gegangen. — —

Es war ein Bittern in der jungen Frau. Sie ging die Kirchhofswege wie im Traume dahin.

Es waren nicht viele Menschen mehr da. Nur Blumen, tausende von frischen Blumen über den Gräbern.

Es regnete still weiter. Lautlos streifte der Frauensuß die nassen Gräber, die engen, oft von wildem Laubwerk überwucherten Pfade. Es wurde dunkler, sie achtete es gar nicht. Sie war so müde, so elend, von allem Leide. Nun noch den kurzen schmalen Grasweg entlang, dann stand sie an dem kleinen Hügel, der ihr Kind begraben.

Die mit Blumen gefüllten Hände der jungen Frau wollten sich erheben und sanken doch plötzlich wieder. Magda schaute sich wie verwirrt um. War das wirklich Kubis Grab, das über und über mit weißen Rosen geschmückt und zu Häupten mit großen, tief hervorhängenden Palmenbäumen umjellt war? Ja, zwischen den Grün schimmerte der sichtige Stein, auf dem in goldenen Lettern der Name ihres Kindes eingraviert war.

Die junge Frau tat noch ein paar Schritte vorwärts und suchte nach einem freien Platzchen für ihre Blumen. Dabei zuckte sie mit leisem Schrei zurück.

Hinter den Palmenbäumen, von wassenden Abendstrahlen umspülten, stand ein Mann, stand Kubis Vater. Er war totenblau, und auf der unbekreuzten Stirn lag es wie seine Regentropfen. Darüber aber — die junge Frau konnte es noch deutlich erkennen — darüber zogen sich durch das früher so dunkle Haar weiße Fäden, die dem jungen Gesicht etwas Müdes, Vergrautes gaben.

Frau Magda griff es aus Herz. Sie wollte sich umwenden und wieder fortgehen und stand doch wie gebannt vor diesen ersten weißen Haaren.

Und so sahen sich die beiden Ehegatten zum erstenmal nach langen, langen Wochen stumm in die Augen.

Die junge Frau senkte zuerst den Kopf. Sie machte plötzlich am Grabe ihres toten Kindes niederknien, und tief, tief das Haupt in die feuchten Blüten preßten. Bei dem leidvollen Antlitz des Mannes darüber, den sie lieb, ach so sehr lieb gehabt hatte, war es ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen, wie viel schwerer er sitzt, wie viel mehr er mit dem Kind versoren hatte. Alle Liebe, alle Kreuze, die ihm sein Weib am Altar geschworen, als der Prediger gesagt hatte: "Deine Freude sei meine Freude, dein Leid sei mein Leid, wo du hingehst, da will ich auch hingehn, und nur der Tod kann uns scheiden." — —

Frau Magda schluchzte auf.

"Bubi," — rief sie, und doch war es ihr, als müßte sie Heinz rufen, bittend, flehend, immer wieder "Heinz" — —

Er stand auch schon neben ihr. Er legte die Hand auf ihre Schulter, sodass sie fühlen konnte, wie seine Finger bebten.

"Steh' auf Magda, — — Du erklärtest Dich auf der nassen Erde."

Sie schüttelte den Kopf. Es kam aber bei seiner Fürsorge wie ein stiller, süßer Trost über ihre einsame Seele.

"Steh' doch auf", bat er noch einmal. "Das Kind will's gewiß nicht, daß seine Mutter weint. Ich wünschte, ich könnte auch weinen, Magda."

Seine Stimme wurde heiser.

Tränen wären gewiß wie eine Erlösung aus aller durchbittern Pein, der durchbaren Anlage, die Du gegen gegen mich erhoben."

Sie richtete sich empor und umklammerte seinen Arm.

"Nein," schluchzte sie auf, "nein, nein, ich hab' ja nicht gewußt, was ich damals zu Dir sage, Heinz, — — ach Heinz, ich bin ja wie irre in meiner Verzweiflung gewesen."

Er lächelte trübe.

"Vielleicht karst Du auch recht, Magdal. Vielleicht hätten wir das Kind noch, wenn ich vorstücker gewesen wäre. Glaub's mir, dieser Gedanke ist furchtbarer, als alles Leid um den kleinen Schläfer, den ich hent zu Altejellen mit Blumen überschüttete, als könnten sie meine Schuld tilgen, als" —

Sie unterbrach ihn. Etwa in seinem Antlitz ließ ihr Herz erzittern, und sie konnte gar nicht anders, als mit leisen, leisen Tränen über die Furchen streichen, die in diesem Antlitz waren.

"Wenn Du mich wieder lieb habest — — Heinz — — wenn wir zusammen füchten zu vergessen" — — sie weinte sie blasslos.

Er stand regungslos und hielt die Augen geschlossen, da ihre Hand so weich und heimlich davon rührte.

"Wenn Du das willst, Magda, wenn wir wieder neu hoffen, neu leben und neu leben könnten" — —

Sie rückte näher an. Durch den dämmrigen Novembertag kam es zwischen den geschmückten Hilgeln daher, vertrautes Kürbelspächen, das ein Vöglein um die Lippchen hatte. — —

Die Lippchen es lebte wie eine Vision am Allerseelentag.

"Sie standen Zeit an Zeit und wußten, daß über dem Kürbelspächen das junge Leben vorwärts und über den Kürbelspächen neues Glück und neues Hoffen ausserst.

Bücherschau.

Das "Favorit-Handarbeits-Album" der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8 (Preis 5 M.), ist ein willkommener Berater und Helfer für fleißige Frauenhände, der alle Empfehlung verdient. Die Auswahl an praktischen und künstlerischen Handarbeiten ist überaus groß; die Techniken für die Wiedergabe der teilvollen Muster im allgemeinen sehr einfach, Zeit und Material sparend. Des weiteren gibt die Eigenart, daß zum bequemen Nacharbeiten aller Vorlagen Favorit-Handarbeitsmuster (Aufstättmuster) läufig sind, dieser reichen Vorlagen-Sammlung einen besonderen praktischen Wert. Zu bezeichnen ist das "Favorit-Handarbeits-Album" von den Buchhandlungen oder direkt und postfrei gegen Einzahlung von M. 5.40 vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur "Waldenburger Zeitung".

Nr. 256.

Waldenburg, den 1. November 1920.

Bd. XXXVII.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von
Fritz Nickel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Unbeirrt erhob Pater Hilarius seine Hände gegen Balduin und sagte feierlich: "Es steht geschrieben: Nicht siebenmal, nein — siebenzigmal siebenmal sollst Du vergeben! Willst Du auch diesem heiligen Gebot des Herrn, des Stolzes und der Ehre willen, keine Folge leisten? Geh in Dich, Balduin! In Demut überwinde Deinen Stolz, Dich selbst bezwinge und Dein herb' Empfinden — das ist der größte Sieg, den Du im Leben kannst erringen!"

Sichtlich im Innersten von den Worten getroffen, stand Balduin eine Weile schweigend und sah zu Boden.

Da wurden ängstliche Stufe im Garten laut und der greise Ibrahim eilte den nach dem Mauerpfortchen führenden Pfad hinauf.

"Flieht, flieht, hintweg von dieser Stelle!" schrie er auf die verwundert stehenden ein. "Fort, fort, sonst seid ihr alleamt des Todes!"

Und ohne die Fragen der Erschreckten zu beantworten, riß er seine Tochter und den ihm zunächst stehenden Balduin mit sich fort nach dem äußersten Ende des Gartens, indes Pater Hilarius und Wulf eilig folgten.

Es war die höchste Zeit gewesen. Das vorhin gehörte Brässeln und Knistern wurde zum Donnern, und mit ungeheurem Getöse, eine riesige Staubwolke aufwirbelnd, stürzte die Burg Sternberg von Liebenstein trennende Mauer in sich zusammen. Ohne die Warnung des greisen Ibrahims wären die vor der Laube Stehenden zweifellos von dem stürzenden Gestein erschlagen worden, denn wenn auch der größte Teil der Masse in die zwischen den beiden Burgen sich hingiehende schmale Schlucht fiel, so war doch die Laube und der davor liegende Platz mit einer Menge riesiger Quadern und Blöcke überschüttet worden.

Blech vor Schrecken sahen die einem so plötzlichen Tod Entrissenen auf die Verwüstung.

Nur der greise Ibrahim hatte seine Fassung nicht verloren und sagte, auf die Trümmer deutend, ruhig: "Zu rasch ward diese Scheidewand errichtet, und unlustig war der Meister, der sie baute! Es fehlte ihr das starke Fundament, um ihre ungeheure Last zu tragen. Vor Monden schon sah ich, wie diese Risse und Spalten durch

die Quadesteine zogen und hab' das Kommende vorausgesagt; doch lachte man ob meiner Warnung!"

Pater Hilarius aber trat, nachdem er sich von dem Schrecken erholt hatte, auf die Brüder zu, die in sichtlich mächtiger Bewegung hinüber nach der jetzt frei vor den Blicken in die Lüfte ragenden Burg Liebenstein sahen. Zu dem Älteren gewendet, sagte er feierlich: "Im Donnergepolter der stürzenden Scheidewand hat Gott der Herr zu Dir gesprochen, Balduin! Höre auf seine Stimme! Vor wenigen Augenblicken hab' ich von Dir das harte Wort gehört, daß Dein Entschluß, dem Bruder ewig fern zu bleiben, so fest wie diese Wand gefürtmet sei! Dein Manneswort pflegst Du zu halten! In Trümmern liegt die für die Ewigkeit gebaute Schranke — in Trümmern sinkt das, was Du gelobt, denn der Allmächtige selbst hat Dich von jenem harten Wort entbunden!"

Da ging es wie eine gewaltige Erschütterung durch die Gestalt Balduins von Sternberg.

Die Blicke gen Himmel gerichtet, hob er die gefalteten Hände wie zum Gebete empor und sagte mit fester Stimme: "Du selbst, mein Herr und Gott, hast hier gesprochen und weisest mir den rechten Weg — in Demut berge ich mich Deinem Willen!"

Und zu dem ihn mit einem bittenden Blicke ansehenden Bruder tretend, öffnete er weit die Arme und fuhr fort: "Sei denn mein Bruder wieder, mein geliebter Wulf, wie du in früheren Tagen es gewesen!"

Schluchzend sank Wulf dem Bruder in die Arme, der sein Haupt mit beiden Händen erfaßte und ihm den Versöhnungskuss auf die Lippen drückte.

"Auch ich bin nicht ganz frei von jeder Schuld!" sagte er dabei ernst. "Vielleicht wär' alles gut geworden, hätt' ich nicht mit harten Worten Dir den Weg der Pflicht gewiesen, anstatt Dich liebenvoll zu mahnen, Dir brüderlich zu helfen! Läßt uns nicht wägen, wen der größte Teil der Schuld an dem unseligen Bruderzweiste trifft — wir wollen, was geschehen ist, vergeben und vergessen!"

Vor innerer Bewegung versagte dem Jüngeren die Sprache, und nur stammelnd kam es von seinen Lippen: "Hab' Dank, Du Edler — habe tausend Dank! Die Last, die wie ein Alp mich drückt, nimmst Du mir von dem Herzen! Wenn ich Dich wieder Bruder nennen darf, wird mel-

ner Zukunft Nacht, vor der mir graute, mit mildem Sonnenstrahl erleuchtet sein!"

"In warmer Bruderliebe wollen wir den Schmerz um das verlorene Herzensglück vergessen!" fügte Valduin hinzu. "Den Wahlspruch unseres Stammes, wir wollen ihn in dieser heil'gen Stunde uns geloben: "In Treue fest bis in den Tod!"

Dann standen die Versöhnten eine lange Weile schweigend, in gegenseitiges Anschauen verloren.

Und im Innersten von dem herzerfreuenden Anblick ergriffen, unterbrachen die Umstehenden die Weise des Augenblicks mit keinem Worte.

Erst als Wulf mit einem Anfluge seines früheren Frohmuten jubelnd ausrief: "Die Schranke ist gestürzt und ausgefüllt die Klüft, die zwischen Liebenstein und Sternberg gähnte — nichts Trennendes soll fürder zwischen unseren Burgen und unseren Herzen stehen!"

Da fanden sie alle Worte, um ihrer unverhohlenen Freude Ausdruck zu geben.

Und als die beiden Freunde von der unter Tränen lächelnden Boraide vernahmen, wie sich alles gefügt hatte, daß Wulf mit geläutertem Herzen aus dem Kriegszuge zurückgekommen sei und Verjährung gesucht habe — als Valduin sich bei dem greisen Ibrahim als des Bruders Anwalt auftrat, mit beredten Worten dessen Seelenzustand während der vergangenen Jahre, das Irrtum seines Herzens schilderte, da nickte der Alte verständnisvoll mit dem Hause.

"In meiner fernen Heimat schon sah ich das kommende voraus! Ein rasch aufflackernd Feuer ist's gewesen, das Wulf zu meinem Kinde zog! Meine warnende Stimme verhallte in dem Wind — die Jugend läßt sich von dem Alter nicht belehren — am Lebensbörne selbst will sie die Weisheit schöpfen! Als Irrtum auch hat Boraide erkannt, was ihr einst beseligende Gewissheit schien; sie hat es mir mit offenem Wort gestanden. Allah fügte es. Darum sollen sie in Haß einander nicht gedenken, vielmehr in Frieden Abschied nehmen, wenn wir wiederum — mein Kind und ich — nach unserem Vaterland die Schritte lenken, nach dem die Sehnsucht uns mit starken Bänden zieht!"

Pater Hilarius aber schloß die Brüder bewegt an die Brust und mahnte feierlich: "Die höchste Gnade, die der Himmel mir an meinem Lebensabend schenken konnte, ward mir zuteil — ich sehe Euch, die meinem Herzen teuer, in Bruderliebe wiederum verbunden! Laßt nie das heilige Feuer wieder verlöschen, das jetzt in Eurem Herzen flammt — sein reinigender Hauch besetzt auch Euch in künftigen trüben Stunden mit neuem Lebensmut. Was Haß und Zovietracht Euch zerstörten — die Liebe baut es wieder auf — darum bleibt einig stets in Liebe, in Treue fest bis in den Tod!"

Die Sage klingt aus. Noch erzählt sie, daß kurze Zeit nach der Versöhnung der Brüder der greise Ibrahim mit seiner Tochter bewegten Abschied von den Bewohnern der Burgen Sternberg und Liebenstein nahmen, um, geleitet von einem Fähnlein Gewappneter, wieder in ihre Heimat zurückzufahren.

Die Brüder aber nahmen sich die Mahnung des ehrwürdigen Paters Hilarius zu Herzen.

Unzertrennlich miteinander vereint, wetteiferten sie darin, sich gegenseitig Liebes und Gutes zu erweisen, und in inniger Bruderliebe suchten sie Eratz für das ihnen vom Schicksal vorenthalte Glück in den Armen der schönen Mechthildis. In dieser Liebe, in der Erfüllung

In nächster Nr. der Unterhaltungsbeilage "Gebirgsblüten" beginnen wir mit dem Abdruck der interessanten Erzählung:

„Gespannte Flügel.“

Roman von Hedwig Abt.

Hochachtungsvoll
Redaktion und Verlag
der „Waldenburger Zeitung.“

ihrer Pflichten gegen Gott und die Menschen, ward ihnen im Laufe der Zeit das höchste Glück zuteil, welches dem Menschenherzen gegeben werden kann — die Zufriedenheit mit sich selbst.

Unvermählt schritten beide durch das Leben, denn das große, heilige Gefühl, das sie für die teure, hinter den Klostermauern Weilende hatten, konnte von keinem anderen Weibe verdrängt werden. Bis in ihre spätesten Tage zählten sie die Stunden zu den erhebendsten ihres Lebens, in welchen sie auf dem Söller der Burg Sternberg weilten und dem feierlichen Chorgesang lauschten, der von dem gegenüberliegenden Kloster Hirzenach zu ihnen heraufstönte. Dann reichten sie sich stumm die Hände und waren füllig in dem Bewußtsein, sich selbst überwunden und dem Wahlspruch ihres Geschlechtes gelebt zu haben: "In Treue fest bis in den Tod!"

Wenn Du aber, lieber Leser, an den Gestaden des Rheines wanderst und die in Trümmern gesunkenen Burgen Sternberg und Liebenstein erschaust, dann lasse Dich die Mühe nicht verdirzen und steige hinauf nach der lustigen Höhe, um Dein Auge und Herz an der paradiesischen

Bracht zu laben, welche Strom und Berge Dir darbieten. Und wenn Du durch die zerbrockelten Ruinen wandelst, wo die edlen Herzen Valduins und Mechthildis vereinst gelitten und gelebt haben, wo Wulf und Boraide von ihrem Irren genasen, dann horche den flüsternden Stimmen, die Dir aus jedem Winkel zuraunen: Das höchste Gut, was der Himmel dem Sterblichen verleihen kann — es ist die Kraft, um der Liebe willen sich selbst zu überwinden.

— Ende. —

Beiden zusammen an Bubis Grab. Ganz allein wollte sie dort sein, mit ihm plaudern, ihm erzählen, wie sein Mutter immer, immer an ihn denkt, und nicht mehr schlafen kann und nicht mehr lachen, seit die Kinder anfangen sie nicht mehr anzusehen. —

Die Sonne war längst nicht mehr da. Über das Licht zogen sich Wolken hin, die dichter und dichter wurden, und schließlich in seinen, stillen Regentropfen zerflossen.

Magda war es recht so. Diese kühlen Tropfen taten ihrer erhitzten Stirne wohl, und die beginnenden Abendschatten vertrieben die Menschen, die an Bubis Grab vorüberzogen. Sie ging den Weg sehr langsam. Ihre Füße waren ihr so schwer und wollten nicht mehr so recht vorwärts, und mit ihr wanderte Schritt für Schritt das Leid und ließ ihr Herz vor Sehnsucht und Einsamkeit angstvoll schlagen.

Vor einem Jahre noch hatte sie kaum gewußt, daß es ein Allerseelen gab, daß ein Tag im Jahre war, der den Toten gehörte und an dem man ihre Gräber mit Blumen schmückte.

Wie war sie reich, wie war sie glücklich gewesen!

Ein Mann ihr Eltern, den sie liebte, der gut zu ihr war, und ein Knabe, der ihr die Tage mit goldenem Glück erfüllte. Sie zitterte vor jedem Aufzug, der dem kleinen Schaden, vor jeder Krankheit, die Bubi nahen könnte. Diese Angst war oft die einzige Ursache eines Streites zwischen ihr und Heinz gewesen. Er lachte sie ob ihrer Angstlichkeit aus.

"Du würdest Dir ein nettes, verweichlichtes Mütterchen erziehen, wenn ich nicht auch noch da wäre. Mein Junge ist ein Prachtkerl! Dem schaden Wind und Wetter nichts. Im Gegenteil, abhärten muß man seine Kinder, wenn man sie zu gesunden Menschen erziehen will."

"Wer er ist so zart, so klein noch", beharrte die junge Frau ängstlich. "Er fürchtet sich auch so leicht vor Sturm und Gewitter" —

"Unsun, ein Junge darf sich nicht fürchten!"

Der große kräftige Mann hatte dabei den Kopf geschrägt und den zweijährigen Knaben nach wie vor nach seinen Gründächen erzogen. Im Garten über die nassen Gräser ließen Vater und Sohn mit bloßen Füßen, und oft war ein Hauchchen dabei, daß selbst Frau Magda ihre Angstlichkeit um den Knaben vergaß. Noch dazu, als die kleinen Glieder sich zusehends stärkten, und als der Frühling kam, der Dreijährige schon saß in seinen Höschchen vor den Eltern stand.

Der lehre Frühling, der lehre Märzsturm!

Die junge Frau hörte ihn noch um das Haus toßen und an die Fenster rütteln, hinter denen sie ihren Knaben im warmen Zimmer wohl geborgen wußte.

Der Kleine hustete. Sie wollte nicht, daß er hinausließ. Bis Heinz kam und über ihre unruhige Sorge schalt.

"Der Junge wird nicht eher wieder rote Bäcken bekommen, bis er in die Lust hinaus kommt, in den Frühlingwind, der keinem Menschen schadet. Was mein Junge?"

Und er hatte den eifrig zustimmenden Kleinen trocken der Mutter Verbot mit sich in den Garten hinausgenommen, auf die Wiese hinter dem Hause und auf die Felder, darüber raus und wild der Märzsturm brauste.

In jenem Tage war der Knabe auch wirklich mit roten Wangen heimgelohrt. Der ganz kleine Körper glühte vor Verzückung über den schönen Spaziergang an Vaters Seite, über die ersten Wiesenblumen, die er pfücken durfte, und über die ersten Räder, die über junge Gräser donnigeschwirrt.

Eine Woche später war Bubi tot.
Tot!" —

Vorsteigermeister kann mir noch bestätigen, dass er vor dem genannten Grundstück angrenzende Befestigung an den russischen Flüchtlingen, Legionär W. Friede, der von Anfang bis Ende des Krieges in Russland interniert war. Die frühere Gräfe-Villa im Ortsteil Sorgau, dem Hausbesitzer Conrad Plüsche gehörend, ist durch Kauf in den Besitz des Oberleutnkers Schumann in Ober Salzbrunn übergegangen. — Der Vorsteigermeister des Mieterschuhbezirks, A. Auer, hielt in der im Gasthof „Zur Eisenbahn“ stattfindenden Versammlung des hierigen Mieterschuhvereins einen Vortrag über die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses der Mieter. Um die Wohlfahrtseinrichtung der Mieter in einer angemessenen Weise angedeihen zu lassen, wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag auf 1 Mark zu erhöhen. Bei der demnächst stattfindenden Generalversammlung werden außer der Wahl des Vorstandes die Männer und Mieterräte gewählt. Sodann gelangte noch der Entwurf des zu erwartenden Reichsmietenzuges zur Besprechung, gegen welches entschieden Stellung genommen wurde, da durch dieses Gesetz den Mietern schwere unübersehbare Belastungen auferlegt werden.

Bunte Chronik.

Die fremdländischen Zigaretten.

Aus Duisburg wird berichtet: Interessante Beobachtungen über die Zusammenlegung der Rundschau für englische und amerikanische Zigaretten hat ein hiesiger Zigarettenhändler gemacht, der seit einiger Zeit diese fremdländischen Waren nicht mehr führt. Von den Nachfragern nach englischen Zigaretten gehörten 10 Prozent dem Angestellten-, Beamten- und Kaufmannsstande, 20 Prozent dem Schiffer- und 70 Prozent dem Arbeitervande an. Von diesen Nachfragern waren 10 Prozent ehemalige Kriegsgefangene. Auf die Frage: „Haben Sie englische Zigaretten?“ entwidete sich zwischen dem Geschäftsinhaber und den

kaum einen zweiten folgendes Zigarettenprägram: „Deutliche, ich habe nur deutsche Zigaretten!“ Frage: „Haben Sie auch keine ausländischen?“ — „Nein. Sie sind hier in einem deutschen Geschäft, da muss ich deutsche Zigaretten verkaufen, die ein deutscher Arbeiter gemacht hat!“ Der Kunde geht ab — entrüstet. Einzelne nehmen auf Arbeitshalber ein oder zwei deutsche, legen aber bestimmt einen großen Geldschein hin, möglichst den üblichen 50 Mark Schein. Sodann die Vorhabe, einen deutschen Arbeiter zu unterstützen, macht keinen Eindruck auf den Käufer. Die Einwendung, dass wieder einmal viele Raucher an dem Genuss englischer Zigaretten erkrankt sind, lässt ihn kalt — Ich bin, sagt dem der Geschäftsmann hinzu, im bezeichneten Gebiet und zähle zu meiner Kundschau Männer und Offiziere der Entente, diese sind gute Kunden und kaufen deutsche Zigaretten, also kann doch unsere Ware nicht schlecht sein.

Eine merkwürdige Entdeckung

wurde, wie „Der Kunswanderer“ aus London erfährt, kürzlich in London durch die Firma Albert Amor gemacht, gelegentlich der Versteigerung eines aus drei Chelsea-Basen mit Decken bestehenden Säves und zwei anderen Säven von gleichem Vorrat. Im Katalog des Hauses Christie wurden die heraufliegenden Stücke als „aus Privatbesitz“ angeführt und Albert Amor erwarb sie um 6200 Guineen. Nach eingehender Untersuchung sowohl seitens Mr. Amor selbst, wie anderer Kenner stellte es sich heraus, dass die Säven die berühmtesten Chelsea-Exemplare waren, die die Kunsthalle kennt und die man kurzweg als „Lord-Dudley-Säven“ bezeichnet. Vor Jahren wurden sie aus der Dudley-Sammlung an einen privaten Liebhaber um 20.000 Pfund Sterling verkaufen, nach Friedenswährung 400.000 Mark (ist eine Millionensumme). Kenner werden sich noch des großen Aufsehens erinnern, den der damalige Verkauf zu solch riesigem Preise in Sammlerkreisen hervorrief. Die Säven stellen Liebeszenen dar — Veda mit dem Schwan, Apollo und

Wodan und Wenus und Amor. Geben kann in der Londoner Amor mit seinem Namensvetter und dessen Genossen nicht unzufrieden, denn er hat einen solchen guten Kauf gemacht.

Letzte Telegramme.

Das Flugverbot der Entente zurückgezogen.

Berlin, 1. November. Die Gefahr einer Stilllegung des deutschen Luftverkehrs ist, wie wir hören, abgewendet. Nach Auflösung verschiedener Missverständnisse hat die interalliierte Luftfahrtkontrollkommission das über verschieden große deutsche Luftverkehrslinien verhängte Verbot der Ausführung weiterer Flüge in Deutschland zurückgezogen. Sie hat sich ferner bereit erklärt, die in Wien und Königsberg beschlagnahmten deutschen Flugzeuge freizugeben. Auch dagegen, dass mit rein zivilen Luftfahrzeugen weitere Flüge ins Ausland ausgeführt werden, erhebt sie keine Einwendungen. Aufrechterhalten bleibt hiernach nur das Verbot von Auslandsflügen für diejenigen Flugzeuge, die früher Militärflugzeuge gewesen sind, und deren Verwendung für den zivilen Luftverkehr die Kontrollkommission gestattet hatte. Für den Inlandsverkehr können auch diese Fahrzeuge ungehindert weiter benutzt werden.

Wettervoraussage für den 2. November:

Teilweise noch heiter, zuweilen windig, etwas milder.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Nellame und Illustrat. G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Im unteren Handelsregister A Bd. III Nr. 653 ist am 27. Oktober 1920 die Firma Pauline Bobrecker, Waldenburg, und deren Inhaber die Frau Kaufmann Pauline Bobrecker, geb. Guttmann, in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Im unteren Handelsregister B Nr. 6 ist am 27. Oktober 1920 bei der Firma: „Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei in Gauau-Wilhelmshütte bei Sprottau mit einer Zweigniederlassung in Ober Salzbrunn“ eingetragen. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 9. Oktober 1920 sind die §§ 12, 16, 17, 23, 28, 30, 33 und 35 des Statuts geändert, und zwar ist:

A. Bei § 12 der erste Absatz zu streichen und an seine Stelle folgender Satz zu legen: „Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus einer oder mehreren Personen. Die Anzahl der Personen wird durch den Aufsichtsrat bestimmt.“

B. Bei § 16 der zweite Absatz zu streichen und an seine Stelle zu legen: „Für rechtsverbindlichen Firmenzeichnung sind erforderlich:

1. falls der Vorstand aus einer Person besteht, entweder
 - a) deren Unterschrift, oder
 - b) die Unterschrift zweier Prokurranten;
2. falls der Vorstand aus mehreren Personen besteht, entweder
 - a) die Unterschrift eines Vorstandesmitgliedes falls dieses durch den Aufsichtsrat zur alleinigen Vertretung ermächtigt ist, oder
 - b) die Unterschriften zweier Vorstandesmitglieder, oder
 - c) die Unterschriften eines Vorstandesmitgliedes und eines Prokurranten, oder
 - d) die Unterschriften zweier Prokurranten.“

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Kirmesfeier.

Wir weisen hiermit darauf hin, dass die Abhaltung der Kirmesfeier in diesem Jahre nur in der Zeit vom 3. bis einschließlich 13. November d. J. zulässig ist.

Waldenburg, den 29. Oktober 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Gorlauer Bierhalle.

Die Verhandlung mit den neuen Besitzern der „Gorlauer Bierhalle“ haben zu dem Ergebnis geführt, dass der Saal am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche von Vereinen etc. benutzt werden kann. Als Saalpreis für den Abend sind 100 Mark ausschließlich der Kosten für Beheizung und Beleuchtung vorgegeben. Wird der Saal zu Tanzzwecken zur Verhüllung geöffnet, so sind die Kosten für die Herausnahme und das Wiedereinstellen des Gesichts besonders zu tragen.

Wir fordern alle diejenigen, welche den Saal der Gorlauer Bierhalle sich für diesen Winter sichern wollen, auf, sich bis zum 15. November d. J. bei den Unterzeichnern zu melden, möglichst unter Angabe des Tages oder Monats, für den der Saal gewünscht wird.

Waldenburg, den 29. Oktober 1920.

Schmalenbach. Eichner.

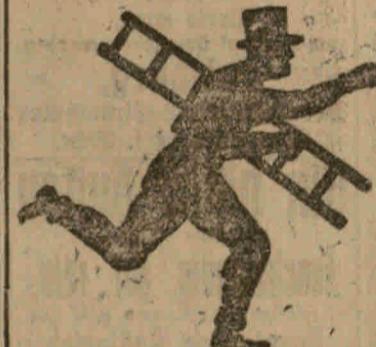
Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr. Im Monat November 1920 hat die Reserve-Kolonne Nr. 11 bewilligt- oder Übungsdienst. Nieder Hermisdorf, 27. 10. 20. Der Gemeindesprecher.

Für die rauhe Jagdzeit

empfiehlt

Mittel gegen Husten und Heiserkeit, Gegen spröde Haut, Rheumatismus Die Drogerie „Zur Vorwärtskugel“, Hermisdorf, Bezirk Breslau (Hugo Beitsch).

Waschen Sie auch richtig?



Einweichen mit Dr. Gentner's Rotstern-Blechsoda.

Dr. Gentner's Salmiak-Terpentin-

Seifenpulver

Goldperle.

Der Schmutz löst sich von selbst.

Die Wäsche wird geschont!

Herrsteller: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Schlitten,

elastisch, wie größerer gebraucht, event. neu, zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter B. F. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung e. b. ten.

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerberatung etc. Grundstück- und Hypothekenvermittlung. Grundstückserwerbsberechnungen. Verwaltungen. Massenverpflichtigung. Zeugnisabschriften.

Achtung!
Wir suchen für einen Herrn, welcher am dortigen Platz nebenberuflich unser Interesse vertreibt. Erforderlich sind 5000 Mark Kautions, im Monat ein paar Stunden freie Zeit. Gewährt wird eine feste Vergütung von 3000 Mark pro Jahr. Für Beamte und Kleinrentner als Nebenerwerb vorzüglich geeignet. Gesällige Angebote unter R. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

4 Tonnen gesunde Heringe

zur Bereitung von Säuerle billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuterrüben

gibt ab
Hermann Schnabel,
Löperstraße 22. Telefon 888.

Wenig gebr. grauer Burschen-
Mantel z. verkaufen
Kirschblatt 5,
part., lins.

Weißleidenes Kleid

für mittl. schlanke Figur zu verf.
Selbg. nur eimm. getr. Besitz-
tigung von früh 8-2 Uhr nachm.
Zu ertrag. in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Eine Milchziege

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebräuüber Gelddrücke

zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unter B. L.
an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Mittleres od. kleineres

Gewässergrun d. d.

event. Ganzhaus, in oder bei
Waldenburg zu kaufen gesucht.

Offerten unter K. G. in

die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Jüngere Witwe

würde Filiale übernehmen
bzw. kleines Geschäft kaufen.

Bemittl. erwünscht. Angebote
unter P. R. 103 an Rudolf Mossé,
Dresdner Straße 15.

Malergehilfen

stellt sofort ein

F. Hoffmann, Malerstr.,
Obere Waldenburg.

Ein Dienstmädchen

für häuslichen Arbeit und d. Be-
dienung der Gäste kann sich bald
melden bei

Ed. Postler, Neßelgrund.

Wöbl. Zimmer

mit Morgen-Kaffee u. Abendbrot
in herrschaftl. Hause d. 1. Dezbr.
d. J. gesucht. Gest. Zuschreiten
u. V. W. 4 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Aldeutscher Schäferhund.

gelbbraun, langhaarig, auf den
Damen „Roli“ hörend,

entlaufen.

Gegen gute Belohnung abzu-
liefern bei Paul Stanjeck,
Scheuerstraße 15.

Geschäfts-Uebergabe.

Dem verehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend, sowie meinen geschätzten Gästen hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich das bisher von mir innegehabte

Café „Kaiserkrone“

am heutigen Tage an Herrn Hans Maurer künftlich übergeben habe. Für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen und Wohlwollen erlaube ich mir hierdurch meinen besten Dank abzustatten, und bitte, das- selbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Barthel.

Fürsorgestelle für Alkoholkrankene.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr,
Mühlenstraße 25, J.

Unentgeltliche Ratenerteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 3. d. Wiss., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandsammer im Gerichtsgebäude hier: 20 Säute, 1 Schmizapparat, 1 Glasschrank, 1 Soja, 1 Kochschränchen, 2 Beinstellen m. Matratzen, 2 Wanduhren, 2 Stühle, 2 Schirme, 1 Kinderarbeitspult mit Stuhl, 1 Wäschekorb, 1 Wäscheleine, 3 Frauenjacken, 8 Frauentröste, 4 Blusen, 1 Pelzboa mit Muff, 4 Hüte, 2 Kinderkleider, Wandbilder, Küchengeräte, Schuhe u. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung i. d. Pfandsammer.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.



Empfehlen diese Woche:

Feinste lebende Spiegelbarsch

Pfund 10.— M.

feinsten blutfrischen Cabliau und Schellfisch

Pfund 3.— bis 3.50 M.

frische grüne Heringe

Pfund 3.80 M.

frische große Rotsungen

Pfund 2.80 M.

ff. geräucherten Schellfisch,

ff. Rett-Bollbüdelinge,

Kieler Räucherhering,

große Riesenlachs heringe,

sowie große Auswahl in

marinierten Fischchen und Heringen.

Paul Stanjeck,

Tel. 287. Schenerstraße 15. Tel. 297.

Walter Stanjeck,

Tel. 608. Ring Nr. 1. Tel. 608.

Kranken-An- u. Abmeldeschein

find vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Ismerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz

Plombe / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Preußische Klassen-Lotterie.

Zur Hauptziehung

5. November bis 1. Dezbr.
ist mir noch ein kleiner Bestand
von Achtellosen,

Preis 36.50 M.

Porto extra,
zum Verkauf übergeben worden.

Vollberg,

Prenz. Lotterie-Einnehmer
Waldenburg i. Schl.

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Fenchelhonig, gar. rein,
in Flaschen à 4,50 und 8,00 M.

Russischer Knöterich

in Paketen à 1,50 M.
bei regelmäßigem Gebrauch
das Beste gegen Husten.

Schloß-Drogerie, Ober-Waldenburg.

Die Industrie sucht
Ideen und Erfindungen.

Erfinder

erhalten Anregung zum Erfinden
in unserer Broschüre kostenlos.

Pigott & Hübscher

Breslau 5/301.

Wer schnell Geld

braucht bis 10 000 M., schreibe
jet. an m. Adr. Tägl. Auszahl.

Ratenrückz. gest. Sir. reell, disk.

A. Helduck in Breslau VI.

Leuthenstraße Nr. 18.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 3. November e.,
vorm. 10 Uhr, versteigere ich in
Ober-Waldenburg im Gasthof

zum Ferdinandsschacht:

1 Pianino,

1 Soja.

Menke, Gerichtsvollzieher.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorfauer Bierhalle.

Nebungssabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

ff. Röftfaffee,

grossbohnig, vorzüglich im Geschmack,

per Pfund 32 M.

mit 4 Prozent Rabatt

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Erste Waldenburger
Kaffee-Rösterei im Großbetrieb.

Stadttheater in Waldenburg.

Ein Volltreffer

Es ist auf Erden zum
Weinen bestellt

Die Dame vom Zirkus

und doch schuf der
Herrgott die lächelnde
Welt!

Rauschender Erfolg!

Leo von Betti und G. Plate.

Die Neudeutsche Woche 1920 der Waldenburger Kreisföhrerschaft.

Zeitwort: Wir wollen Kämpfer sein im Heere des Richts! Bortzow.

Im den Tagen vor Lotter sonntag, dem 14. bis 21. November 1920, im

Kunsttheater und im Weißen Saale des Bades Salzbrunn

Haß-Bertow- Weihfestspiele

Sonntag 8.00 Theophilus (der Heust des Mittelalters), Totentanz. Montag
Viertel zu Minuten des Haupkomponie des Bergoperette. Dienstag
7.00 Faust von Goethe. Dienstag 8.00 Paradespiel (Sündenfall) vor
Oberfrater und Totentanz. Donnerstag 4.00 Begeiste Schule; 8.00
Wieland von Schmid. Freitag 4.00 Christgeburtsspiel vor Oberfrater;
8.00 daselbe. Sonnabend 8.00 Kluge Bauerndöpfer und Kerstige
Schule. Sonnabend nach unbestimmt, voraussichtlich: Der Tod und
das kleine Mädchen. Vorverkauf 8, 6, 4, 2 1/2 Mark vom 8. 11. an:
Kunst, Bergmachtbuchhandlung, Zortenow. Sammelbestellungen
vorher an die Oberleitung.

Dürerbund-Werbund-Heimatschutz- Ausstellung.

Mustermeile. Nachweis von empfehlenswerten Meistern, Werken und
Geschäften Groß-Waldenburgs, die Werke erzeigen und führen.
Meldung an die Oberleitung: Ulrich Thilo, Bl. G. G. Waldenburg.

Rathausplatz 2a, herzlichst.

Gasthof „zur Eiche“.

Dienstag den 2. November 1920:

Kirmes

Es laden ergebenst ein

Aug. Willner und Frau.

Konditorei und Café Fiedler, Bad Salzbrunn.

Dienstag den 2. November 1920,
abends von 8—11 Uhr:

Künstler-Konzert!!!

Diverse Spezialitäten!

Verein für National-

Übungskunden

f. Mitglieder: Mittw. abends 8 Uhr

im Vereinslokal „Deutscher Hof“

f. d. Jugendabteilung: Freitags

abends 1/2 Uhr im Übungszimmer,

Baderstraße 7.

Anmeldungen zu Anfängerkursen

jederzeit.

Vereinsbücherei Montags 8 1/4 bis

8 3/4 Uhr Vereinslokal.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 2. Novbr. 1920:

Die Dame vom Zirkus.

Donnerstag den 4. Novbr. 1920:

Gerhart Hauptmann:

Nose Bernd.